

Geheimnis
 enthält, mit Ausnahme
 der Sonntage, die
 Abonnementspreis
 monatlich 50 Pf.
 vierteljährlich 1,50 Mk.
 halbjährlich 2,75 Mk.
 jährlich 5,00 Mk.
 Die "Neue Welt"
 (Abendblatt) durch die Post nicht
 bezogen, kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.
 Expedition Nr. 1047.
 Verlagsort: Halle a. S.



Interessante
 für die (sämtliche) Kreise
 des Reiches, die in
 der Zeitungs- und
 Literatur-Verwaltung
 tätig sind, enthält
 die neuesten
 Nachrichten über
 die Tätigkeit der
 Presse in den
 verschiedenen
 Ländern.
 Eingetragen in die
 Postliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Harz 42/43.

„Militärische Geheimnisse.“

Unser Parteigenosse Rud. Krafft, der als früherer bayerischer Offizier sich einer genauen Kenntnis militärischer Internas erfreut, wie er bereits durch viele seiner schriftstellerischen Arbeiten bezeugt hat, schreibt der Münchener Post:

Als am 28. Mai er in Ingolstadt fünf Pioniere bei einer Wasserübung elend in den Wellen umgelungen waren, begnügte sich das hohe Kriegsministerium damit, das Ereignis in der offiziellen Korrespondenz mit ein paar Zeilen abtun zu lassen. Eine eingehende Darstellung des Unglücks hielt Se. Excellenz der Herr Kriegsminister offenbar nicht für nötig. Man hat bis jetzt nicht einmal erfahren, ob die Leichen auf bayerischem Boden gelandet sind oder ob sie überhaupt gefunden wurden. Und kaum war das Unglück auf der Donau geschehen, da kam schon wieder eine große Besatzung! Beim 13. Infanterie-Regiment, ebenfalls in Ingolstadt, sind neun Soldaten, darunter ein Sergeant, an Ertrinken schwer erkrankt. Vier Mann sollen verstorben sein. Se. Excellenz der Herr Kriegsminister schweigt dießmal vollkommen. Es handelt damit vollkommen im Sinne vieler Militärs, welche meinen: Ach Gott, was geht es denn das Zivilpat, an wenn sich Soldaten jämmerlich ertränken, neun Soldaten, von Trübsinnsgedanken, sich auf ihrem Schmerzenslager wälzen, oder ob Verdacht auf Genickschüsse in einem Bagatel besteht? Was ob es danach zu fragen, ob hier ein Verbrechen der Vorgesetzten vorliegt oder nicht? Es hat vielmehr seine Gründe, weshalb die Zeit gekommen ist, unterrichtet in der Presse abzugeben. Wie mit ihnen dann verfahren wird, ist Privatangelegenheit der Armee, und das einseitige Zivilpat hat nichts, denn auch gar nichts beizubringen.

Es ist vollständig verzeihlich genug, daß die Offiziere gelegentlich benachteiligt werden, wenn ihr Sohn im Sterben liegt oder durch einen Unglücksfall plötzlich dahingerafft wurde. Ereignis sich ein Messerangriff, das man nicht verstehen kann, weil die Opfer in der breiten Öffentlichkeit hießen, so ist es verstehbar, daß man dem Zivilpat offiziell erzählt, was es aus den Zeitungen sowieso schon weiß. Aufklärungen und Einzelheiten auf Grund der militärischen Nachforschungen gibt es nicht.

Ganz anders verhalten die Dinge im deutschen Vaterland, wenn ein Prinz auf seine hohe Festseite fällt und sich dabei verletzt. Dann werden spaltenlange Berichte geschrieben, die Lesende wird mit Aufbietung des größten Schatzkammers zu entbehrn versucht. Und jeden Tag erzählt das Volk Volkstakt, wie es dem prinzipiellen Hintergrund geht. Verwirrt eine Kronprinzessin im Januar die ersten Symptome der Schwangerschaft, so wird sofort in die Welt hinausgeschrien, daß die Dame im Herbst einem freudigen Ereignis entgegengehen werde.

Für solche Vorurteile, die dem allerböhsen Teil des Volkes ganz gleichgültig sind, spart man die Druckerschmäuze nicht. Schreiben aber Soldaten wie die Flegeln, so ist sie

sofbar wie Rosend. Hinter der Schweigekunst, die die Militärschreiber bei Unglücksfällen, Epidemien zc. entwickeln, steht aber nicht nur die stillstimmende militärische Ueberhebung über das Volk, sondern auch eine gehörige Portion Angst vor der sozialdemokratischen Kritik. Wer selbst Offizier war, weiß einen wie großen Respekt die höheren militärischen Kreise vor der Presse im allgemeinen und besonders von den sozialdemokratischen Zeitungen empfinden. Wir können uns an Regimentskommandanten erinnern, die ihren Offizieren mit Vorliebe aus dem Zeugnis, daß sie in der Öffentlichkeit, vor allem in Gaskammern, mit ihren Ueberzeugungen sehr vorsichtig sein sollten, damit die Vorkommnisse im Regiment nicht weiteren Kreisen bekannt würden und besonders nicht in die Presse kämen. Es war wegenmäßig, diese Leute, die sich sonst als großmütige Herren gesehten und wie Weltretter an der Spitze ihrer Regimenter sassen, ganz klein werden zu sehen, wenn sie auf die Möglichkeit, daß sie eines Tages in der Zeitung verurteilt würden, zu sprechen kamen. Die obersten Militärschreiber haben ferner große papierenen Schanzeng gegen die Presse gemacht, indem sie unzulässige Restriktionen und Ordern erließen, in denen teils über „Indiskretionen“ gegenüber der Presse gemahnt wird, teils Mittel angedeutet werden, wie man sich der bösen Zeitungsmeinungen erwehren soll. Nicht einmal die militärischen Blätter sind hier vor einem Banndiktat sicher. So kam einmal ein ziemlich langes Kriegsmilitärkorrespondenzdossier, in dem vor einem Korrespondenten der — es ist kaum zu glauben — Münchener Neuesten Nachrichten als einem anfruchtigen Indivium gemahnt wurde. So groß ist die Angst, daß sie sogar vor den loyalsten Dienern nicht verschwindet.

Alle die genannten Schwierigkeiten tragen den wunderlichen Charakter: „Ankunft auf die Presse.“ Dies stellt aber eine hochkomische Verleumdung der Situation ins Gegenteil um, denn nicht die Armee beschneidet die Presse sondern umgekehrt wird die Armee von der Presse, wenigstens von der unabhängigen, beschneidet.

Die militärische Schweigekunst, von der wir sprechen, ist also ein Produkt aus Selbstüberhebung und Sorge vor der Kritik. Sie zeigt, was von der militärischen Gerabtheit, von der militärischen Verantwortlichkeit, die volle Verantwortung für Fehler auf sich zu nehmen, zu halten ist. Auch beweist sie, daß gerade die hohen Offiziere die innere Festigkeit der Armee keineswegs sehr hoch tarieren. Wären sie überzeugt, daß das Heer ein roheres oder bronzes ist, so hätten sie es nicht nötig, Ungehörigkeiten und erregende Vorgänge zu verheimlichen, den Soldaten die Gaskammer, in denen ein sozialdemokratisches Blatt aufsteigt, zu verbieten und ihre Schöpfen auch sonst vor dem roten Wolf nach Möglichkeit zu verbergen.

Merkwürdig gibt es — traurig aber wahr — auch Parallelen, in denen die schöne Latit des Schloßhells nichts mehr fruchtet, sondern gepörscht werden muß. Und dabei ist die Hoffnung begründet, daß der große Schweiger, der

gutzut an der Spitze des bayerischen Kriegsministeriums steht, in Halle dennoch Auskunft über die Unglücksfälle in Ingolstadt geben mag.

Was Rud. Krafft hier von den Bedürfnissen in Bayern erzählt, gilt viel mehr noch von den Zuständen in Preußen und den verschiedenen Bundesstaaten. Hier wird, wie die geheim geführten Verhandlungen vor dem Kriegengericht, die Abberung der Soldaten vom Zivilpat und die völlige Zugänglichkeit gegenüber der Presse beweisen, in noch viel schärferer Weise alles geheim gehalten, was die Öffentlichkeit zu erfahren das bringen sollte und berechtigter Interesse hat. Und mit viel größerem Eifer springt in Mittel- und Norddeutschland die Staatsanwaltschaft vor bedrohten Geheimnistümern bei, wenn ein Blatt sich verheißt wollte, einiges aus dem militärischen Stillleben zu veröffentlichen.

Mag sein, daß im geheimen die Furcht vor der Öffentlichkeit eine der Ursachen für die Geheimnistümerei ist, aber der militärische Unmaßigkeit ist in Mittel- und Norddeutschland noch viel weniger gebrochen als in Süddeutschland. Das ist auch nicht zu verwundern, wenn man nicht nur in weniger verbreiteten Provinzialstädten sondern selbst in Berlin an den verschiedenen Strophenzungen täglich beobachten kann, wie das Feuergeheule, das Militär erschlaffte Volk wie eine geduldige Schafherde sich rechts und links auflaut, um ein Regiment, eine Schwadron, eine Batterie ständlich vorübermarschieren zu lassen, obwohl ihm geduldig stehenden Zivilpat die Zeit genimmend verläuft als ein militärisches Abteilungs. Solange das Volk nicht versteht, ist in Recht über das was Militärs zu sehen, solange werden die militärischen Uebergriffe auf seinem Gebiete ungeduldiger werden können.

Am Ende hat jedes Volk nicht nur die Regierung, die es verdient, sondern auch das Militär, das es sich gefallen läßt.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 27. Juni 1906.

Er kann auch anders.

Der Geh. Legationsrat Dr. Roje ist der Verfasser des famosen Berichtes über Wittamer. Im Oktober 1894 war Roje im Disziplinarverfahren gegen den damaligen Kameruner Kanzler West Vertreter des Auswärtigen Amtes. In dieser Stellung vertrat er die Anklage gegen West, dessen Nachfolger in Kamerun bekanntlich Roje v. Antikamer wurde, über den Herr Roje diesmal zu berichten hatte. Derselbe Herr Dr. Roje schrieb:

Im Oktober 1894 gegen West.

Während die Regierung als einen der wichtigsten Bestandteile ihres kolonialen Programms die Schaffung der richtigen Begriffe der Eingeborenen betrachtet, hatte der höchste Beamte des Schutzgebietes diesen Absichten in schroffer Weise entgegengehandelt.

Im April 1895 gegen West.

Die Taten des Angeklagten erregten an der ganzen

Mutterfreunden.

Roman von S. Saloman.

Seine Augen blieben nun wie gebannt an der Gestalt seiner Wlad hängen. Mit heißen Blicken verfolgend er jede ihrer Bewegungen. Die kleinen Augen nahmen einen verächtlichen rüchlichen Schimmer an.

Er trat zurück vom Fenster und bebte zitternd die brennenden Augen mit der Hand. Er wollte nichts mehr von dem sehen, was ihm da seine erregte Bewand vorstellte.

Wie wie von einem magischen Zauber getroffen, laut seine Sand wieder herab und gesch nun voll und ganz den Anblick von der begehrensvollen jugendlichen Gestalt seiner Wlad.

Das Mutter war nun fertig gestampft. Die beiden Frauen hoben den gefüllten, noch dampfenden Kibel empot, um ihn nach dem Schwemmhof zu tragen. Doch ehe die Wägen sich zum Gehen anschickten, warf sie noch einen Blick zurück nach dem Fenster, an dem der Bauer stand. Als sie ihn aber lo beschauen sah, die roten, glänzenden Augen unverwandt auf die Wlad gerichtet, lief ein Kittern durch ihren Körper, lo daß Wlad angestrichelt fragte: „Friedrich, Wägen?“ Diese nicht nur und legte: „Was mag wohl lo sein, kommt nur.“

Erstebald mußte die Wägen den Kibel absetzen, als sie am Stall anlangte. Dann ging sie langsam dem Wohnhaus zu. Sie war es plötzlich klar geworden, daß die gefährliche Krankheit beim Bauern wieder im Anzuge war. Das war dann immer eine aufregende, böse Zeit für sie.

Wie sie lo langsam dahinschlief, sah Wlad ihre Lippen zitternd nach. Sie konnte nicht begreifen, was lo möglich in die Wägen gefahren war. Dann ging sie wieder richtig an ihre Arbeit und hatte bald genug zu tun, um sich der zudringlichen Liebesfluten ihrer Vorliebkette zu entziehen.

Der Abend brach frühzeitig herein und der Bauer zog seinen Sonntagstaat an, um den allgewohnten Gang nach dem Wirtshaus anzutreten. Die Wägen ermahnte ihn noch mehrmals, nicht abzu gehen zu trinken und bald nach Hause zu kommen.

„Wo lo, brauchst keine Angst zu haben“, meinte er trocken. „Dah halt immer noch selber den Schwemmhof gefunden, noch im Wohl sein“, dann auch noch finden.“

„Ja, das mein ich nicht, Bauer“, versetzte sie etwas gebückt. „Ich mein, daß — daß —“

„Na, was meinst denn, he? fragte er gerast.

„Dah Dir vielleicht unterwegs ein Unglück zustoßen könnte“, sagte sie, ängstlich zu ihm aufblickend.

„Er lachte laut auf. „Mir ein Unglück zustoßen? Nie Weiß, mir nicht nichts an.“

„Er setzte seinen Hut auf und seiner Frau das zumidend, verließ er mit schweren Schritten dann den Hof.“

Ganz leicht und leise flücht verzeigte einige Schneeflocken herab. Dann aber, immer dichter werdend, langten und lagten sie sich bald im süßen Durchdrand, bis ein helles Schweißgeruch einsetzte, welches bald alles mit einer dichten weißen Decke einschloß.

Der Vater hatte nach kurzer Wanderung das Wirtshaus erreicht. Seine Ankunft wurde stets mit großem Jubel begrüßt, denn bei der großen propägnistischen Freigebigkeit des Bauern wurde es erst recht gemüßigt.

Die pralle Miene sprang bei seinem Eintritt sofort auf und ihm den beschmetten Hut vom Kopfe nehmend, rief sie aus: „Nun Schau, der Jürgens bringt heut gleich eine ganze Weisheit mit und da sollst nur aus was von haben!“ Und damit schüttelte sie über die ganze Gesellschaft lachend den Schnee von des Bauern Hut ab.

Die anderen Bauern hielten laut über den gelummenen Wlad und einer meinte: „Es ist doch ein satirisch Wädel, die Wädel. Wo lie's nur alles her hat?“

Die Unterhaltung kam nun in richtigen Fluß. Namentlich wurden die neuesten Vorkommnisse im Dorfe weiblich durchgehört. Unter anderem führte namentlich das Vorkommnis auf einem benachbarten Gut eine lebhaftige Aussprache herbei, weil hier die Wägen sehr dabei interessiert waren. Es war das ein Fall, wie er sich häufig noch auf dem Lande abspielte.

Was einem Großbauern das vor kurzer Zeit eine neue Wlad in Dienst getreten. Dieser betrachtete stets die Wädel als seine Schanen, mit denen er tun und lassen könne, wie es ihm beliebt. So hatte er es immer bisher gehalten, und die armen Gehilfen wagten es auch niemals, dagegen aufzutreten, denn sonst würden sie einfach dem Hofe gejagt und erhitlen in meinetwiler Umgebung keine Stellung mehr.

Die neue Wlad, ein braves, fröhliches Wädeln, welches in der Stadt schon seit längerer Zeit einen Wirtshaus hatte, wollte sich jedoch dem Ansehen des Bauern nicht fügen. Er war sehr unangenehm Wädeln bewachte dieser dennoch eines plötzlichen Abends, sich bei ihm mit Gewalt ein Schweißbündchen an per-

schaffen. Er kam damit aber schon an. Ehe er sich's verah, befand er sich außerhalb ihrer Kammer und floh Hals über Kopf die Treppe hinunter. Am nächsten Tage verlangte die Wlad ihren rüchändigen Lohn, um dann sofort den Hof zu verlassen.

Der Bauer jedoch, welcher ihr natürlich gemüßige Rede geschworen hatte, schlug ihr das rundum ab und verlangte, daß sie lo lange auf dem Hof zu bleiben habe, bis sie den Dienst regelrecht gekündigt habe. Sollte sie aber dennoch verziehen, so ohne weiteres den Dienst zu verlassen, würde er sie durch den Gerbarm sofort zurückrufen lassen. Die Wlad sah bald ein, daß sie machtlos war und lo mußte sie denn ihre Zeit abwarten.

Den ganzen Vorfall erzählte sie jedoch bald danach wahrheitsgemäß ihrem Wirtshaus, welcher sofort die Sache bei dem Staatsanwalt anzeigte und strenger Bestrafung des Bauern verlangte.

Die Sache wurde nun behördlich untersucht und hatte den überraschenden Erfolg, daß der Staatsanwalt wegen Mangel an Beweisen ein Einstehen gegen den Bauern ablehnen mußte. Sämtliche Fröhler, sowohl wie auch die noch augenblicklich auf dem Hofe anwesenden Wädel hatten nämlich als Zeugen erklärt, daß nicht dieser es gewesen sei, welcher sie verführt habe, sondern umgekehrt die Sache wurde. Da auch der Bauer den Vorfall mit seiner Wlad in einem ganz anderen Wädel darstellte, war es nicht verwunderlich, wenn die Behörde einfach die Sache ad acta legte. Sollte man jedoch gewissenhaftig untersucht, mit welchen Mitteln der Bauer die Wädel zu dieser ganz entgegengekehrten Aussage veranlaßt hatte, dann würde wohl der Staatsanwalt anderer Meinung gemachen sein. So blieb die Sache denn auf sich beschränkt, weil das allseitige Zeugnis als nicht glaubwürdig erachtet wurde.

Der Fall selbst, welcher täglich war für das ganze, vom menschlichen Standpunkte aus betrachtete unzulässige System der Gefährdung, das noch viel Unheilhaftigkeit hatte mit der früheren Verleumdung, kam bald an die Öffentlichkeit und erweckte namentlich bei den Großbauern viele Freude über den Ausgang der ganzen Sache, denn die meisten von ihnen trübten es eben auch nicht an.

(Fortsetzung folgt)



westfälischen Kräfte großes Vergernis, es wurde auf allen englischen Posten mit Schadenfreude über diese Vorgänge gesprochen. Wenn die deutsche Kolonialregierung laxere Sitten im deutschen Schutzgebiete zu setzen wollte, so dürften die Erfolge der Kolonisation für sehr bald auf ein Minimum reduziert werden.

Im Juni 1906 gegen Buttamer:
Es sei bisher nicht nachgewiesen, daß Herr v. Buttamer den Sozialismus unrichtig aufgefaßt habe; aus der Unterredung scheine nur die Unzulänglichkeit hervor. Gegen Herrn v. Buttamer dürfe ein Disziplinar-Verfahren nicht einzuleiten sein, da es nicht im öffentlichen Interesse liege, und es Herr v. Buttamer selbst nicht für ermunlich halte. Indessen müsse seine Einsicht unterbreitet werden, da er ansonsten die öffentlichen Beziehungen zu sich begünstigt habe. Es sei Herrn v. Buttamer nachgeholt worden, sein Entlassungsgesuch zurückzuziehen. Dieses Gesuch sei eingegangen, und es solle ihm entprochen werden unter Zustimmung der Pension.

Und derselbe Jesto v. Buttamer, der bis 1895 Kommissar von Logo war, schrieb damals über seinen Vorgänger Vest, daß die Schmach und Schande der Kameruner Ereignisse auch auf Logo Einfluß übten und bei den Eingeborenen Mißtrauen gegen die Deutschen erweckten. Das Vertrauen könne nur allmählich zurückgewonnen werden.

So Herr Jesto v. Buttamer über Herrn Affessor Vest. Und Herr v. Buttamer wurde nach Vest's Berufung designiert, die vollständige Jurisdiktion des Bezirks in Kamerun anzunehmen. Mit welchem Erfolge, lehrt die Geschichte der Kolonie in den letzten Wochen. — Was diese Komodie nicht zu Lachen macht, der hat keinen Sinn für Humor.

General Trotha's weisse Weste.
Bei dem Abschiedessen, das dieser Tage dem General Trotha von den Beamten der Kolonialverwaltung gegeben wurde, hielt der Gefeierte eine Rede, in der er sagte, er sei mit weißer Weste aus Afrika heimgekehrt. Vielleicht werde die Geschichte noch beweisen, daß er nicht ohne Grund den Krieg gravim geführt habe und daß eine Vermeidung des Krieges auf andere Weise nicht möglich sei.

Es geht galt es als selbstverständlich, daß ein deutscher Kriegsführer „mit weißer Weste“, also unbeschadet durch uralte Weisheit unzuverlässig. Als Teilnehmer am öffentlichen Selbstzuge das Gegenstück nachgedacht wurde, erregte das großes Aufsehen. Daß aber die Disziplin der deutschen Truppen in Südwestafrika unter Trotha zurückgegangen ist, was er von seinem Standpunkte aus schwer belegen müßte, ist zweifellos. Denn in 46 von den 57 Fällen, die durch Mißbeurteilung der Verurteilten bezeugt Straßverübung in der Heimat zur öffentlichen Kenntnis gekommen sind, handelt es sich um Vergehen der Achtungsbeziehung oder Gefolgsamkeitsverweigerung vor versammelter Mannschaf, fälligen Vergehens an einen Vorgesetzten, bei der Leuten im Weite. Die übrigen Fälle betreffen Verwundung des Todes oder Verletzung eines Menschen durch unvorsichtige Handlungen an der Waffe, Körperverletzung, Unterschlagung und schweren Diebstahl. Die Strafen liegen zwischen 1/2 Monaten und 12 Jahren. Die Strafen. Rechnet man zu den 57 Strafgefallenen noch die Zahl der im Schutzgebiet mit Gefängnis bestraften, so würde die Gesamtmenge der mit schweren Strafen Belegten etwa 1/2 Prozent betragen.

Das genügt vorläufig, um Herrn von Trotha's weisse Weste zu garnieren.

Einem Kompott wider die größere Flotte
Ist die Tägliche Rundschau glückselig auf die Spur gekommen. Die konservative Schlefische Zeitung hatte die Nachricht verbreitet, dem Reichstag stehe für kommenden Winter abermals ein neues Flottengesetz bevor. Die Tägliche Rundschau hat nun aus „sicherer Quelle“ — offenbar von einem pflichtvergessenen Beamten des Reichs-Marineamts — die Mitteilung erhalten, daß dort von einer angelegten Flotten-Vorlage für den nächsten Winter nicht das Geringste bekannt sei. Die Nachricht des konservativen Blattes habe offenbar nur den Zweck durch Verbreitung abenteuerlicher Meldungen der um sich greifenden Stimmung für die Flotten-Verschärfung entgegenzuwirken. Der Selbstzweckplan dafür sei unläuglich in Berlin verbreitet, aber nicht mit derjenigen Diskretion behandelt worden, die für solche Machenschaften notwendig sei.

Es besteht also ein förmliches Kompott wider die „größliche Flotte“, und die Kompottreue sind keine roten Uniformträger sondern Staatsbürger von Eröcher und v. Oldenburg-Jannuska. Daß die „Machenschaften“ aufgedeckt wurden, ist der Umkehr der Täglichen Rundschau zu danken. Oder steht auch die konservative Reichstags-Fraktion in Berlin ebenso wie das Reichs-Kolonialamt etwa unter polizeilicher Beobachtung?

Die Tägliche Rundschau ist aber selbst über die gelungene Entdeckung so aufgeregt, daß sie überaus geprüdlich wird. Sie schreibt:

Wenn die Schlefische Zeitung, der die allgemeinen und besonderen Gründe, aus denen an eine Erweiterung der Flottenrüstung schon im kommenden Winter nicht zu denken ist, gut bekannt sein müßten, sich genöthigt zur Verbreitung solcher Meldungen hergeben, so habe das seinen guten Grund usw.

Uns scheint, als ob auch die Tägliche Rundschau den Feldzugsplan der Flottenhergei nicht mit derjenigen Diskretion behandle, die für solche Machenschaften dringend notwendig ist. Also im kommenden Winter ist noch nicht an die abermalige Vergrößerung der Flotte zu denken! Damit ist doch deutlich gesagt, daß man sich schon wieder mit neuen Flottenplänen beschäftigt, aber aus tatsächlichen Gründen im nächsten Winter mit ihnen noch nicht heraustrücken will. Denn im nächsten Winter kommt ja zunächst die Verbreiterung des Nord-Ostsee-Kanals mit dem Rosenaukanal von einigen hundert Millionen an die Reihe; hat man den durchgeführt, so wird man weitersehen! Die Tägliche Rundschau scheint etwas zuviel Salzgewürz getrunken zu haben, sie würde sonst nicht so ungründlich aus der Schule plaudern.

Die wenigen Ausnahmefälle.
Nach Meinung des Kriegsministeriums handelt es sich bei den Soldatenhändereien um ein wenige Ausnahmefälle, und er hat dem Reichstag eine außer hergerichtete Statistik vorgelegt, die das beweisen soll. Nun sind aber in den Monaten April, Mai, Juni 22 Soldatenhändereien gerichtlich festgestellt worden mit zusammen 8 Jahren 8 Monaten 3 Tagen Gefängnis, 4 Monaten 22 Tagen mittlerem Arrest, 1 Monat 9 Tagen gelindem Arrest, 1 Monat 20 Tagen Stubenarrest, 7 Degradationen. Der Freiheitsentzug beträgt im ganzen 4 Jahre 4 Monate 8 Tage. — Auch außer preussische Hauptleute befinden sich unter den Verurteilten. Ihre Namen werden schamhaft verschwiegen. Der eine Hauptmann gehört dem Lanzenbürgischen Jägerbataillon an und erhielt 17 Tage Stubenarrest; den anderen zu heissen hat das preussische Grenadier-Regiment

Nr. 12 des Gieß. Ihm wurden 42 Tage Stubenarrest bittet. Wenn sogar Hauptleute mißhandelt, so läweln alle Filiten. Würden die Herren Kriegsminister die Soldatenhändereien mit Energie bekämpfen, so würden die Herren Hauptleute Mißhandlungen häufig lassen lassen, denn sie wüßten dann, daß ihnen Soldatenquartieren unmaßsächlich die Verabschiedung eintrügen.

Im ersten Halbjahr 1906 wurde die gerichtliche Verurteilung von 91 Soldatenquartieren bekannt, die einen Freiheitsentzug von 19 Jahren 6 Monaten 17 Tagen erlitten.

Besonders auffallend ist das Ueberhandnehmen des „Schäffens“ der jungen Mannschaften durch die alten. Auch hier fehlt es ansehnend den Kriegsministern an Energie. Gerade in diesen Fällen hätten sie ein durchgreifendes Mittel, nämlich die Verlegung in eine Arbeiterabteilung, in der Hand. Sie brauchen nur an die kommandierenden Generale die Anweisung ergehen zu lassen, daß Mannschaften, die sich am „Schäffen“ beteiligt haben, in eine Arbeiterabteilung zu verlegen sind. Zu kurz wäre die Maßregel gewiß nicht, denn es ist nicht Seltsames und Kohlers denkbar, als diese Ueberfälle auf einen Arbeiterlohn.

Müller als untyger Steifeiner. Der Hg. Müller, der sich amtlich als Müller Sagan abstempen lassen wollte, obwohl Müller-Groß-Admiral richtiger wäre, da er in diesem Ort wohnte, erklärt jetzt in der Freil. Ztg., deren Chefredakteur er ist, er habe mit der Veröffentlichung seines Blattes über die Buttamer-Affäre nichts zu tun gehabt. Jämmerlicher ist noch selten ein leitender Redakteur von seinen Kollegen in einer politischen Angelegenheit abgelehnt. Seit langer Zeit war die Enthüllung die erste politische Tat der Freil. Zeitung, und nun kommt das Fraktionshaupt der Freisinnigen und will mit der Tat nichts zu tun haben, die allerdings seiner Hofffähigkeit Abbruch tun könnte. Da sich Herr Müller partout von den anderen Wählern unterscheiden möchte, wurde vielleicht der Name Müller der Furchtlose zu wählen.

Ein Denunziationssünder widerlicherer Sorte leistete sich dieser Tage wieder einmal die Post. Im Anschluß an die Mitteilung, daß wir in Berlin, Charlottenburg so auch in Stragßburg sich eine Vereinigung von Studenten gebildet habe, die in Arbeiterkreisen Unterricht erteilen wollen, bewies die Blatt des Herrn Max Lorenz zunächst die Unfähigkeit der Studenten — daß 19jährige Seminaristen eine Volksschule zu verwalteten bekommen, dagegen ist in der Post noch kein Entschuldig erhoben worden. Weiter vermutet die Post, daß außer idealen Beweggründen „auch andre Motive“ bei der Lehrtätigkeit der Studenten mitwirken.

Und schließlich schreibt sie:

Jedenfalls wäre es interessant, einmal festzustellen, ob und inwiefern vieleicht auch das U s u l d e r e i m an den betreffenden Hochschulen bei diesen Arbeiterkursen beteiligt ist. Wenn das „Ausländeramt“ in Deutschland sich im Spitzelgewerbe bemerkbar macht, wenn eine Ausländerin die Hure eines „gnädigen Herrn“ in Deutschland wird, der sich verheiratet sein kann, dann hat die Post nichts gegen dieses „Ausländeramt“. Wenn aber ein Ausländer an der Bildung deutscher Arbeiter mitwirkt, dann soll ihn die Polizeiaufsicht packen. — Widersüchliche Gesinnung!

Keinen Konservativen, keinen Liberalen, keinen Nationalliberalen wollen die „entschiedenen Liberalen“ wählen, so verdrängen sie in einem Flugblatt, das vom Bureau des Wahlvereins der Liberalen herausgegeben wurde. Das veranlaßt den nationalliberalen Herrn Pagig in seinen Deutschen Stimmen nimmend auch den Herren Pagig und Rosenfeld den Fische Schindeln hinzuzufügen. Denn diese, die den Nationalliberalen bisher meist als überfällig galten, sind an der Leitung des Wahlvereins der Liberalen ebenso beteiligt, wie Barth, Raumann und Schrader. Die Ungläublichen sind offenbar überstimmt worden, Herr Pagig aber meint unbarmerzig, mitgehen, mitgehen; er schreibt:

Die Situation ist also klar, und wenn in der Kundgebung des Zentral-Vorstandes der nationalliberalen Partei noch ein Vorbehalt ausgesprochen wäre, falls etwa demnach der Darmstädter Bericht innerhalb der freisinnigen Vereinigung selbst verurteilt werden sollte, so ist jener Vorbehalt erledigt.

Ueber die ganze Schar der Bodenrüttler wird die nationalliberale Reichstags-Fraktion verhängt. Schließlich wird sich noch der zuletz übriggebliebene Vereinigungsmann selbst spalten müssen. Er wird das tun unter dem frohdolenden Rufe: Nimm dich die Einigung sämtlicher Liberalen vollzogen.

Demientert wird von der Nordb. Allg. Ztg. jetzt endlich die Nachricht, in Südwestafrika sei ein Vortrupp-Untersoffizier von den Mannschaften getötet worden, in ein Hoch auf die Sozialdemokratie einzufimmen.

Ein unerwartete Obstruktion. In der Sonnabend-Sitzung des hiesigen Landtages, die teilweise hochdramatisch verlief, erlitt der Eisenbahnminister eine vollendete Niederlage. Es handelte sich um die Annahme der Tarifreform. Nach am Vormittag glaubte man fest an eine glatte Annahme derselben. Jedoch: Mit des Geheißes Wächern... der Nationalliberale Müller, der im Reichstags gegen die Fahrkartensteuer gestimmt hat und der allem Anscheine nach auch gegen die Tarifreform stimmen wollte, brachte den Stein ins Rollen. Er richtete an die Regierung die Anfrage, ob es richtig sei, daß auf der Main-Nedar-Bahn die 4. Wagenklasse eingeführt werden solle. Auf Seiten der Nationalliberalen und Zentrumsleute gab es sehr verblüffte Gesichter. Sie wollten es wohl nicht glauben, daß ihnen von der Regierung eine solche Fille gestellt würde. Herr v. Marschall erklärte, daß Herr Müller recht habe, es läge das in der Natur der Sache. Eine ganze Anzahl Redner meldeten sich zu dieser Sache. Die Erklärungen des Eisenbahnministers wurden zum schließlichen Scheitern aufgenommen. Der Antrag auf Zurückziehung an die Budget-Kommission wurde zwar von unseren Genossen bekämpft, aber doch von der Mehrheit angenommen. So enttäuscht zu werden, mag dem Minister allerdings sehr unangenehm gewesen sein.

Fremde, nationale und monarchische Gesinnung machen nicht immer beliebt. Man muß vielmehr die richtige Frömmigkeit und den richtigen Nationalismus besitzen, wenn man seine Hoffnung auf monarchische Gnade setzen will. Das haben kürzlich die Bewohner eines kleinen polnischen Dorfes erfahren, die ihrer Religion treu sind und von der Mutterkirche nicht lassen wollen. Sie richteten an den König von Preußen die Bitte, er möge nicht darauf bestehen, daß den Dorfbewohnern die Lehren der heiligen Religion in einer Sprache übermitteln werden, die ihrem Herzen fremd wäre. Anstatt des erhofften Königswortes, das ihnen die Freiheit der polnischen Sprache bei der Erteilung des Religionsunterrichts gewähren sollte, erzielten die schwerenttäuschten Dorfbewohner ein amtliches Schreiben, worin ihnen durch Vermittlung des Kultusministeriums mitgeteilt wird, daß es bei den bestehenden Vorschriften kein Bedenken haben müsse. Diese Mitteilung wird bis in

ihren frommen und nationalen Gesinnung kaum beirren, aber ob sie ihren preussischen Königsglauben nicht revidieren werden, steht dahin. Sie werden vielleicht jetzt einige Schwärze nach der Herrschaft der Romanows empfinden, denn der polnische Religionsunterricht ist in Russisch-Polen nicht verboten.

Die Reichstagswahl in Litauen. In Litauen ist ein Wahl am heutigen Mittwoh. Für die Sozialdemokratie kandidierten Grosse Oberland-Wärmer, für die Freisinnigen Justiz-Rat Müller-Rain, für die Nationalliberalen Justizrat Sommer-Dortmund, für das Zentrum Regierungsrat Klob und für die Christlichsozialen Arbeitersekretär Rißler-Gogen. 1906 ergab folgendes Stimmenverhältnis: Bei 42 063 Stimmberechtigten erhielt die Sozialdemokratie 10 146 Stimmen, der Freisinn (Benzmann) 7757, der Nationalliberale 7440, das Zentrum 6604, ein Christlichsozialer 1457. Bei der Stichwahl siegte der Freisinn mit 19 175 gegen 11 390 sozialdemokratische Stimmen.

Eine Anarchistenhölle im großen scheint in der Vorbereitung begriffen zu sein. Es flackert auch schon hier und dort bereits die Nachricht auf von einem internationalen Vorgehen gegen die Anarchisten wegen der sich „unheimlich mehren Attentaten“. Man mag doch erst mal alle Hochpöbel und ähnliche politische Kreaturen einsperren, dann werden die Attentate sofort fast auf Null reduziert sein.

Auch der Staatsanwalt hat im Prozeß Hüger gegen dessen Freisprechung in letzter Stunde Revision angemeldet. Wie es scheint, ist das aber nur gezeichnet, weil auch Oberst Hüger Revision eingelegt hat.

Wieder Geschloßexplosionen. Im Jahrgangsaus der 73. Artillerie-Regiments zu Allenstein (Ostpreußen) explodierten Montag abend mehrere Artilleriegeschosse. Zwei Artilleristen wurden schwer, ein Untersoffizier und ein von ihm begleiteter Artisant, die an dem Schuppen vorübergingen, leicht verletzt.

Verhaftet wurde wegen Verrats militärischer Geheimnisse der Militär-Ullrich in Wiesbaden, der bei der dortigen Regierung beschäftigt war. Er soll Abschriften von Mobilmachungen an einen fremden Staat verkauft haben.

Das Handels-Protivorium zwischen Deutschland und Spanien soll nun endlich nach langem Hängen und Würgen bis Schluß dieses Jahres verlängert worden sein.

Zusland.

Deutschland. Die Grundtheile der auswärtigen Politik. Ministerpräsident Beth erklärte, die erste Grundtheile der auswärtigen Politik sei das Festhalten Deutschlands an dem einen defensiven Charakter bestehenden Dreibund, die Förderung der freien Entwicklung der Balkanstaaten und zwar ohne jede territoriale Ausbreitung. Die bilaterale Politik sei einzig und allein auf die Erhaltung des status quo im Orient gerichtet.

Wiltür gegen Streikende. Wegen des angeordneten Feldarbeiterstreiks in Galizien wurde Wiltür nach Wladimir, Wladislaw und Ljuzacz entendet. Im Zusammenhang mit der Migration der russischen Bauern in Galizien steht folgende Notiz: Für gestern war ein mit einem Schenkartener verbundenen Ausflug der Remberger polnischen Scholasten nach Stol angekündigt und gleichzeitig sollte im Nachbarort Sydnowo ein russischer Turnertag stattfinden. Als nun die Mitglieder des Stol in Stol eintrafen, fanden sie die Ehrenprotze zerhackt und zerlegt, die Erbküchen und Garde-roben zertrümmert und den Wächter ermordet. Mehr als 20 russische Turner wurden verhaftet. Im Buczager Bezirk hat die Gärung unter den russischen Bauern einen bedrohlichen Charakter angenommen, so daß auf Veranlassung des Bezirkskommandants zur Verstärkung der Truppen im Bezirk eine Infanterieabteilung von Remberg nach Buczacz entandt wurde.

Frankreich. General Andre's Memoiren. General Andre erzählt im zweiten Kapitel seiner Denkwürdigkeiten, wie er den zur Zeit des Kriegsministeriums Freycinet wegen Espionage verurteilten Melintiner Turpin rehabilitierte, Waldeck-Roussieu selbst habe festgestellt, daß Turpin in abscheulicher Weise um die Freische seiner Erfindung betrogen worden sei. Um Turpin soweit als möglich zu entschuldigen, wurde er im Kriegsministerium angestellt, wo er mit Auslieferung neuer Erfindungen gegenwärtig noch tätig ist.

Dreyfus-Prozeß. Der General-Staatsanwalt setzte seine Anklage fort. Er beschränkte sich hauptsächlich darauf, zu beweisen, daß die Anklage gegen Dreyfus falsch sei, indem er sich auf mehrere Schriftstücke des geheimen Doktrats bezog.

England. Nochmals die russischen Beschlüsse. Abgeordnete haben sich nochmals an Sir Edward Grey mit dem Ersuchen gewandt, er möge so schnell als möglich diplomatische Agenten zum Schutze der Juden in Rußland entsenden. Runciman antwortete im Namen des anwesenden Ministers, daß die Erklärungen des russischen Ministers erwarteten liegen, daß solche Erweise nicht wieder vorkommen würden.

Belgien. Für die Brüsseler Welt-Ausstellung 1910 ist dem Gemeinderate ein Platz mitten in der Stadt zur Verfügung gestellt worden.

Holland. Die Lage der Bauern und Landarbeiter läßt die niederländische Regierung untersuchen. Sie hat zu diesem Zweck eine Staatskommission ernannt. Aber wie es kürzlich bei Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Lage des Transporthpersonals und vordem bei Einsetzung der Verfassungskommission-Kommission gemacht wurde, hat man auch bei der jetzt eingesetzten Kommission die Arbeiterklasse und ihre parlamentarischen Vertreter, die Sozialdemokraten, ungenannt, und wohl Grafen und Barone nicht vergessen, aber keine Leute auswärts, die auf Grund eigener Erfahrung die Lage der Landarbeiter zu beurteilen verstehen.

Amerika. Selbständige Arbeiterpolitik. Wie die englische, so ist auch die amerikanische Arbeiterpolitik hauptsächlich von den bürgerlichen Parteien gefolgt; sie haben die Arbeiterklasse für die Kandidaten der Bourgeoisie gewöhnt, ohne eine selbständige Arbeiterpolitik zu betreiben. Die Wählungen der Sozialisten, sich auf eigene Füße zu stellen, sind lange ungewohnt verhalten. Jetzt aber beginnt sich eine Wandlung zu vollziehen. Die bitteren Erfahrungen, welche die amerikanischen Arbeiter mit den Vertretern der beiden großen Parteien gemacht haben, bringt sie allmählich zu anderer Auffassung. Insbesondere aber hat der Ausgang der letzten englischen Wahlen dazu beigetragen, einen Umkehrpunkt der Meinungen innerhalb der amerikanischen Arbeiter herbeizuführen. Von den englischen Gemeindeführern haben die amerikanischen ihre Methoden entlehnt, und sie müssen nun sehen, wie ihre Vorbilder mit den alten Kampfmitteln brechen und sich nach neuen umsehen. Allerdings macht sich der Umkehrpunkt in Amerika noch in einer ziemlich unständigen Weise geltend,

den Weg bis zum Sozialismus finden sie noch nicht. Von den Gewerkschaftsorganen wird nur die Parole ausgegeben, ohne Rücksicht auf den Parteistandpunkt der Kandidaten, nur solche „eheliche Arbeiter“ aufzustellen, welche keine platonische Karte am Hals tragen. Und nun werden überall Farmer, Handwerker, Arbeiter aufgestellt, um den Abvokaten im Kongress und in den Legislaturen entgegenzutreten. Natürlich werden die Arbeiter auch mit diesen ihren neuen Freunden sehr viele schmerzliche Erfahrungen machen. Leute ohne bestimmte politische Grundzüge erliegen leicht der Korruption, die gerade in Amerika unter den mannigfaltigsten Formen an die Parlamentarier herantritt. Aber wie dem auch sei, es ist immerhin ein erster Schritt auf dem Wege zur Selbstständigkeit, und unsere amerikanischen Sozialisten werden es an weiterer Aufklärungsarbeit nicht fehlen lassen.

Zur Revolution in Russland.

Die Wörungen unter den Truppen.

Zahlreiche Meldungen belagen, daß unter den Soldaten der verschiedenen Regimenter neue Meutereien ausgebrochen sind. In mehreren Stellen ist es bereits zu heftigen Zusammenstößen gekommen. So herrschte in Moskau am Sonnabend eine lebhafteste Panik, da man heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer in der Umgebung hörte, das zwei Stunden andauerte. Man glaubt, daß Truppen eine ungeheure Volksversammlung in einer Vorstadt auseinanderjagte. Nach einer anderen Version soll die Infanterie, welche einlief war, um die Versammlung zu unterdrücken, gemeutet haben. Darauf soll Artillerie die meuternde Infanterie sowie die Volksmenge beschossen haben. Escher ist, daß die Artillerie zwei Stunden hindurch in Aktion war.

Der über Moskau verhängte Belagerungszustand ist auf fünf Monate verlängert worden.

Selbst das Regiment, bei dem der Zar gedient hat, ist nicht mehr sicher. Am Sonnabend ging dem Leibarbe-Preobraschenski-Regiment der Befehl zu, nach dem Zapfenreich nach Peterhof abzumarschieren und die Bewachung des Hofes zu versehen. Das ganze Regiment erklärte, daß es unter keinen Umständen nach Peterhof marschieren werde, weil es genau wisse, daß es dazu bestimmt sei, die Duma auszuräumen und hierauf unter seiner Beherrschung einzugehen werde. Schließlich marschierte das Regiment Sonntag nachmittags nach Peterhof ab, nachdem es das feste Versprechen erhalten hatte, nur für den Sicherheitsdienst des Zaren verwendet zu werden.

In Kronstadt sind bis jetzt 360 Mann festgesetzt worden, von denen 74 bereits zu verschiedenen Strafen verurteilt worden sind. — Aber doch wird offiziell behauptet, daß in Kronstadt alles ruhig ist.

Die Lage in Sebastopol ist sehr gefährlich. Truppen der Sebastopoler Garnison, die in die benachbarten ländlichen Bezirke entsandt waren, um Baumaterialien zu unterdrücken, kehrten in die Luft. In mehreren Fällen schloffen sich Soldaten den auswärtigen Bauern an und nahmen an der Plünderung der Landgüter teil. Die Artillerie der Sebastopoler Garnison hat gemeutet und droht, die Stadt zu bombardieren. Die Matrosen der gesamten Kriegsmarine schließen sich auch der aufrührerischen Bewegung an.

Im Bericht des Generals Baranoff aus Perm an das Kriegsministerium heißt es: „Infolge der von der Kugel des mir unterstellten Bezirks eingegangener Anzeigen wegen der Weigerung gemetener Soldaten, darunter auch Kosaken des 1. Uralregiments, ihre Pflicht bei Verhütung der Arbeiter der Wapasse-Werte zu tun, habe ich bekannt gemacht, daß jeder Widerstand gegen die Obrigkeit nach den Gesetzen des Kriegesgerichts bestraft werden wird.“ Die Wehrenden befehligen also selbst die Unverwundbarkeit der Truppen.

Auch in einem Stadteile Petersburs weigerten sich, dem Gato zu folgen, Kosaken, die zur „Beschützung“ einer großen Fabrik beordert waren, eine Arbeiterversammlung auseinanderzutreiben.

Die härtesten Tötungen des Partismus gerieten ins Manen. Wie lange wird der Zar noch den Kleinherzlichen spielen?

Im Lager von Krasnojarsk herrschen Unruhen. Soldaten halten offene Meetings ab, auf denen eifrig Propaganda dafür getrieben wird, bei Volksunruhen nicht einzugreifen, nur für die Mehrzahl der Garderegimenter gestimmt hat. In höheren Militärkreisen herrscht Verwirrung. Die Garnison von Batum hat ebenfalls gemeutet. Kosaken schlossen die aufwührerischen Soldaten in ihrer Kaserne ein, ohne aber auf sie zu schließen. Zahlreiche Bewohner Batums fliehen.

Ausbruch der Hungersnot. Eine Abnahme der allgemeinen Bevölkerung ist nicht bemerkbar. Im Wolgarebiet ist die Notlage der Bauern unschreiblich. Im Gouvernement Kasan herrscht vollständige Hungersnot. Die Ernte ist vernichtet. Die Gutsherren helfen, so viel es angeht. (?) Täglich gehen Bittgesuche an den Minister des Innern um schleunigste Hilfe ab. Die Agrarminister im Gouvernement Kasan nehmen zu, die Bauern müssen das Get, entzogen die Wälder und zünden die Beständen der Gutsherren an. Diese bitten um mittelfristigen Schutz, da die Landwirte, die ihre Leiden durch die aufwührerischen Bauern gefährdet glauben, schamlos den Abbruch nehmen. In Jelej holten die

Bauern den Maß des Gutsherren Diktums ab, der nur mit Wäse sein Leben rettete.

Gesetzregeln Duma-Abgeordnete. Die Duma-Deputierten Professor Schöffel und Professor Gschewski erhielten von den Kuratoren des Reiches und des Chertomow Reiches die Auforderung, unersüßlich den Abbruch einzurücken oder ihre Duma-Mandate niederzulegen.

In den Streit getreten sind in Petersburg die Laifahrer und Laifahrer des Nikolaj-Bahnhofs, sowie die Matrosen und Steuerleute der Rewa-Dampfer.

Die Tätigkeit der Postämter. Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind die schwarzen Banden in Kasan, Schlimow und Wolhyn eifrig damit beschäftigt, neue Zubehörlungen in diesen Städten zu organisieren. Der dortigen Juden hat sich heftige Panik bemächtigt. Sie telegraphierten an die Duma-Mitglieder um Schutz. Die Behörden haben Schutzmaßnahmen angeordnet. Und damit vollständig die Schutzmaßregeln gemeint, die auch in Wahllokal Anwendung fanden?

Ueberfall einer Bank. Auf die Moskauer Filiale der Sibirischen Handelsbank wurde am hellen Tage ein räuberischer Ueberfall ausgeführt. Vier mit Revolvern bewaffnete Leute betreten die Bank und sezierten mehrere Schiffe gegen die Decke ab, worauf zwölf Räuber den Eingang besetzten, während die übrigen die Kasse zu plündern begannen. Dem Direktor der Filiale gelang es durch eine Hintertür zu entfliehen und die Polizei zu alarmieren. Als diese eintraf, waren die Räuber, welche das Verschwinden des Direktors rechtzeitig bemerkt hatten, mit samt der Beute bereits über alle Berge.

Vereiteltes Attentat? In Petersburg zirkuliert das Gerücht, daß auf den Duma-Präsidenten Wuroschow ein Attentat geplant worden sei, welches jedoch vereitelt wurde. Seit jener Zeit wird Wuroschow von Geheimpolizisten bewacht.

Regierung gegen Duma. Die Behörde fährt energisch fort, die Ablehnung der Telegramme aus der Provinz an die Duma zu verweigern. Im Bezirke Nischny-Nowgorod entsandten die Bauern des Dorfes Gelniew eine Sympathiedelegation an den Präsidenten der Duma. Schon am anderen Tage, morgens, kam ein Zug der Ubrschin in das Dorf und begann eine strenge Untersuchung über den Verfall, während z. B. des Telegramms angeklagt. Vorübergehend konfiszierete er vollständig legale Flugblätter, Broschüren und andere Drucksachen, die sich mit Politik befaßten. Im Gouvernement Perm im Dorfe Zhetent entsandte die Reichsregierung an die Duma eine Adresse, in der u. a. gesagt wurde, daß die Bauern herbei seien, die Duma „mit allen Mitteln zu unterstützen“. Nach einigen Tagen wurde die Versammlung zum Landeshauptmann kommandiert, um ausgeführt zu werden. Dann regnete es Vorwürfe, daß die Adresse ohne Befestigung des Herrn Landeshauptmanns abgehandelt worden war.

In anderen Orten, so z. B. im Gouvernement Saratow, läßt die Behörde überhaupt keine Versammlung zur Besprechung der Dumafragen zu. Auch im Gouvernement Wolhyn verweigerte die Administration die Erlaubnis, Versammlungen abzuhalten, was selbstverständlich nur dazu führen kann, daß die Bauern sich immer mehr revolutionisieren.

Was die Abfassung und die Ablehnung der Adressen selbst betrifft, so hat in dieser Beziehung der Terrorismus der Regierungsagenten nicht democh, in irgend welchem bedeutenden Maße einen Erfolg zu erzielen. Eher kann man behaupten, daß der Terrorismus die Bauern angepöbelt hat, gegen den Willen der Regierung zu handeln und die Adressen in noch größerer Waffe als zuvor zu verossen und abzugeben.

Politikalisches und Gerichtliches.

— **Der Landfriedensbruch-Prozess,** der in Kurich gegen ausgesperrte Embener Hafenarbeiter verhandelt wurde, endete für die Angeklagten wesentlich günstiger, als der erste ungenaue Bericht eines Parteiblattes, dessen Angaben wir am Sonnabend veröffentlichten, vermuten ließ. Nur einer der Angeklagten, Holtmann - Embden, wurde zu Zuchthaus verurteilt und sofort verhaftet. Angeklagt waren die Embener Hafenarbeiter Alimst, Bobs, Fischer, Berend, Siner, Janke, Holtmann, Wabis, Hann Janke, Rosskamp und Uech. Nicht erschienen, weil auf See gegangen, war der Angeklagte Jost. Sämtliche Angeklagte werden festgehalten, sich am 11. Dezember 1905 zu Embden aufammengehet und Beweismittellegen begeben, ferner arbeitswillige Hafenarbeiter mittels gefährlicher Werkzeuge mißhandelt zu haben. Die Angeklagten Bobs und Siner Janke werden außerdem angeklagt, Beamte in der rechtmäßigen Ausübung ihrer Amtsgewalt behindert zu haben. Bobs und Fischer sollen außerdem auf die Beamten bedrohend eingedrungen sein. Die Anlage auf Landfriedensbruch war bereits vom Landgericht Kurich abgelehnt, indem nur die $\$$ 125 und 115 angeordnet worden waren; doch mußte sie nach der Beschwerde der Staatsanwaltschaft auf Befehl des Oberlandesgerichts Celle wieder aufgenommen werden. Vom Hafendarbeiterverband sind den Angeklagten die Herren Rechtsanwält Dr. Herz aus Altona und ein Hamburger Rechtsanwält als Verteidiger zur Seite gestellt worden. Sämtliche Angeklagten gehören zum Hafendarbeiterverband und waren jeinerseits von den Expeditionsführern, die im Embener Hafen Hafenarbeiter ausführen ließen, aus-

gesperrt worden. Es handelte sich um einen Zusammenstoß zwischen den streikenden und arbeitswilligen Hafenarbeitern. Am fraglichen Tage waren etwa hundert Arbeitswillige angekommen, die, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, mit Revolvern, Stöcken und Messern bewaffnet waren. Trotzdem fanden nicht die Arbeitswilligen sondern die Streikenden resp. ausgesperrten vor Gericht. Nach langer Verhandlung und erschöpfender Beweisaufnahme, die durchaus keine schwerwiegenden Beweismittel gegen die Angeklagten zulage förderte, beantragte der Staatsanwalt gegen Holtmann ein Jahr drei Monate Zuchthaus, gegen die übrigen Angeklagten acht Monate bis zu einem Jahre zwei Monaten Zuchthaus, gegen Jilinski drei Wochen Gefängnis.

Das Urteil gegen Holtmann lautete dem Antrag gemäß, die übrigen wurden wie folgt verurteilt: Jilinski - Embden zu drei Wochen Haft wegen Uebertretung des $\$$ 267.7 Str. u. V. Bobs - Embden zu elf Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruch und Widerstands, Fischer - Embden und Janke - Embden zu zehn Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruch und Widerstands, Wabis - Embden zu neun Monaten Gefängnis, Janke - Embden zu zehn Monaten Gefängnis, Rosskamp - Embden zu acht Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruch und Widerstands, Uech - Embden zu acht Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruch.

Im zweiten Prozeß, der sich dem oben zuerst angeschlossen, hatten sich fünf Angeklagte wegen ähnlicher Delikte zu verantworten. Nach eintägiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt folgende Strafen gegen die Angeklagten: Welsch sechs Monate Gefängnis und zwei Wochen Haft, Ebens und Berg je vier Monate Gefängnis und eine Woche Haft, Stranz vier Monate Gefängnis; Dinkla die Freisprechung. — Die Verteilung erludete das geringste Strafmaß anzunehmen.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten Welsch, Ebens und Berg zu je zwei Monaten Gefängnis und eine Woche Haft, Stranz zu zwei Monaten Gefängnis und sprach Dinkla frei. Welsch und Ebens wird eine Woche Haft auf die verbleibende Untersuchungshaft angerechnet. Außerdem haben die Angeklagten die Kosten zu tragen.

Parteinachrichten.

— **Sozialdemokratischer Parteitag Mannheim 1906.** Alle den Parteitag betreffenden Anfragen, Anmeldungen (Wohnungen u. v. d. Art.) sind an den Vorsitzenden des Parteitagskomitees, Aug. Dreesbach, Mannheim, Dreierlei der Volkstimme, R. 3, 14, zu richten.

— **Personalien.** In die Redaktion der Bergischen Arbeiterstimme ist Genosse Gerhard Silberbrand aus Berlin eingetreten.

Gewerkschaftliches.

Leipziger Ausstände. In Leipzig sind 2100 Buchbinder, 800 Lithographen und Steinbrucker, 400 Metallarbeiter und 350 Klebergehilfen ausständig.

An die Handchuhmacher aller Länder erlöst das internationale Sekretariat der Handchuhmacher - Organisationen einen Aufruf zur Unterstützung der österreichischen Kollegen, die gegenwärtig einen Kampf mit dem Unternehmertum zu führen haben. Der Kampf hat in Averbach begonnen. Dort lehnten die Unternehmer die geforderte Schnittpreis - Erhöhung von 24 Heller rundweg ab, worauf den Gehilfen nur die Arbeitsverweigerung übrig blieb. Alle Unterstützungsgelder sind an Hermann Stolz in Prag, Karpfengasse 48, einzuliefern.

Vermischtes.

* **Chicagoer Schweinebräuen.** Aus New York wird gemeldet: Die nationale Hebräuervereinigung trat am Dienstag eine gemeinsame Gesellschaftsreise durch den Staat Indiana an, auf der auch Chicago befuhr werden sollte. Unterwegs wurde den Hebräueren ein Frühstück angeboten, das u. a. auch aus Schinkenbräuen bestand. Nach Veruss der Bräuen erkrankten 50 der Teilnehmer an Botulismus - vergiftung. Erneute Proben wurden durch sofortiges Eingreifen von Ärzten festgesetzt. Nach diesem Ereignis lehnten die Hebräuer eine Einladung zum Besuche der Schwärzhäuser von Chicago mit der Bemerkung ab, von Chicagoer Fleisch hätten sie genug. — Eine deutsche Wirtschaftsgenossin konnte es nicht über Herz bringen, das die Fleischreste, welche die Mittagstische übrig ließen, mit den anderen Resten als Schweinefleisch abzugeben. Sie holte die Fleischreste aus dem sogenannten Sentrog heraus und damit wurden der Metzgergehilfe, der Schächter, der Metzger und die Schweinefleisch - Verkäufer „gefüttert“. — So zu lesen unter Mäusen im Fleischer vom Mai 1906. Das kann sich mit den Chicagoer Schweinefleisch breiten messen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Wollenbaur in Halle.

Der Eltern grösste Freude

ist das Gedeihen der Kinder. Will man also dieser Freude nicht verlustig gehen, so muss stets beachtet werden, dass die beste Grundlage für eine gesunde Entwicklung nur in Säuglingsalter durch frühzeitige Ernährung gegeben werden kann, wie sie durch Zugabe von **Hohenloheschem Hafermehl** zur Kuhmilch gewährleistet wird. Hohenlohesches Hafermehl ist blut- und knochenbildend und seine Verwendung ist zugleich das beste Vorbeugungsmittel gegen Erbrechen und Durchfall der Kinder.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Sonnabend, den 30. Juni.**

Geschäftshaus J. Lewin

Der diesjährige Inventur-Ausverkauf übertrifft alles bisher Gebotene.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

In meinem
Sommer-Ausverkauf
werden

Mehrere hundert Gardinen-Reste
bis 2 Meter lang,
darunter **allerbeste Qualitäten**, von
welchen das Meter 2 Mk. kostet, nur solange
Vorrat reicht, weiss und crême, jeder Rest für

50 Pfg. verkauft.

Friedr. Herm. Hönicke,
am Leipziger Turm.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Konsumverein zu Zeitz.
Sonntag den 1. Juli nachm. 2 Uhr auf der „Wilhelmshöhe“
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1 Bericht über das erste Geschäftsjahr 1906. Vorlegung der Bilanz und Genehmigung derselben.
2 Bericht des Aufsichtsrates und des Verbands-Revisors.
3 Änderung des § 58 des Statuts.
4 Antrag der Verwaltung über Scheidung der Warengruppen.
5 Beschlussfassung über die Verteilungsstellen Crossen u. Predel.
6 Antrag Hentzschler: Aufhebung des am 22. Februar 1906 gefassten Verwaltungsbeschlusses.
7 Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Zeitz.
E. G. m. b. H.
H. Müller, Vorsitzender.

Konsumverein zu Merseburg und Umg.
E. G. m. b. H.

Wir bitten unsere Merseburger Mitglieder, ihre Bestellungen auf **Torf** und **Briketts** recht bald aufgeben zu wollen, damit wir dieselben noch zu alten Preisen erledigen können.

Gleichzeitig haben wir einen grossen Posten leerer **Fässer, Kübel und Kisten** etc. billig abzugeben.

Der Vorstand.

Konsumverein Teuchern.
E. G. m. b. H. mit beschr. Haftpflicht.

Die Umwechslung der kleinen Dividendenmarken erfolgt bis **spätestens Freitag, den 29. Juni**. Die Abgabe in Kuverts bis **Sonabend, den 30. Juni 1906**.

Inventur halber bleibt das Geschäft im Lager I und der Schnittladen **Montag, den 2. Juli vormittags gänzlich geschlossen**.

Der Vorstand.

H. Winkler, Bildhauer
Steinmetz- und Grabstein-Geschäft
Halle a. S., Beesenerstrasse 18
(Haltestelle der elektrischen Stadtbahn „Rannischer Platz“).
Permanente Ausstellung von
Grabdenkmälern.

Promenade 19.
F. W. Reichert,
Inhaber: M. Voigt.
Atelier für moderne Photographie.
Büste Preise.
Saubere Ausführung wird zugesichert.

Patente aller Länder
Verwaltung-Verwaltung-Verwaltung
A. LEICHMANN & CO. HALLE A. S.
MACHENBURGERSTR. 112/113.

Handleiterwagen, auch u. Klein.
Wichtigste 10.

Sommerpfaffen, Blüten, Miltesser
verunglücken jedes Gesicht!
„Venus“
Sommerpfaffen-Cream u. Seife
helfen sicher! Gibt nur bei
Max Radler, Rannischestr. 3.

Fahrrad-Gelegenheitskauf, billig u.
verkauft. Nachstr. 6, L.

A Arbeit-Bild-Ver., Halle.
Mittwoch u. Freitag
abend v. 8 1/2 - 10 Uhr.
Sonntags
Türnen.
Halle, wird
das. entgegen-
gen. B. U.

Walhalla.
Ab heute!
**Entscheidungs-
Ringkämpfe.**

**Revanche-Entscheidungs-
Kampf:**
Mieze Scholz, Hannover
gegen
Annetta Verona, Oestr.-Ung.
Emma Milker, Halle a. S.
gegen
Klara Müller, Dresden.
Liesä Kallitake, Russland
gegen
Harry Aly, Ostpreussen.
Anfang der Ringkämpfe präzis
10 Uhr.

Ausserdem: Der populäre
Tünnes in „Nachtasy“.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Nur noch wenige Tage!
Gastspiel des Berliner
Metropol-Ensembles.
**Nachts
nach
Zwölfel**
Gr. Burleske mit Gesang und
Tanz in 3 Akten
von Kraus-Ewald.
Am 2. Akt:
Die Blumensäule
in Berlin mit den brillantesten
Tanzengängen und mit
Georg Gau
als „Naipe-Talpe“.
Abendstück:
**Kolossaler
Lacherfolg.**



Rucksäcke für Kinder von 48 Pf. an
Rucksäcke für Damen von 98 Pf. an
Rucksäcke für Herren von 98 Pf. an
Trinkflaschen m. Schraubk. von 12 Pf. an

Samburger Engros-Lager
Leopold Hussbaum,
Gr. Ulrichstr. 60/61.

Friedrich Peileke
Möbel-Magazin,
Geiststrasse 25,
bietet stets Gelegenheitskauf jeder
Art Möbel, als: in Eiche, Nussbaum,
Mahagoni, Birke, etc. u. imitiert,
Santitüren, Divans, Banteel-
andere Ges.

**Kompl. Salon-, Wohn- und
Schlafzimmer-Einrichtungen.**
Kompl. Ausstattungen im Preise
v. 150 bis 5000 Mk. stets am Lager.

12-15 tüchtige
Kesselschmiede, Nieten u. Stemmer,
wie auch 8-10
Blechschniede u. Schlosser,
auf leichtere Blecharbeit für Bau-
arbeit Arbeit bei hohem Lohn
gekauft. Gustav Komprath,
Kellerei u. Mebeu. Passstr. 6,
Halle a. S., aus. Deutscherstr.

Korsetts

Arbeitskorsett guttend 55 Pf.
110, 85, 85
Korsett aus Drell 125 Pf.
halbhoch, gemustert 8,00, 2,10
Miederkorsett rosa, hell- 85 Pf.
blau, neu 1,45, 95
Miederkorsett „Mignon“ 275 Pf.
gemustert Damast, hochglänzender
Eis u. hochparter Ausstattung
Frackkorsett aus grauem 235 Pf.
Drell 8,00, 3,00
Frackkorsett aus gemustertem 325 Pf.
Drell 5,50, 4,00
Gesundheitskorsett „Juno“ 375 Pf.
wafrecht, mit ausgelegten
Häbelschäden
Herculese Baleine 285 Pf.
rostfrei, federleicht und garan-
tiert unzerbrechbar 3,85, 2,75

Hamburger Engros-Lager
Leopold Hussbaum
Halle a. S. G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Soziald. Verein Ave.
Sonabend den 30. Juni abends
8 1/2 Uhr im Deutschen Kaiser
Versammlung.

Tagesordnung:
1. Anträge zum Freitag und Dele-
giertenwahl.
2. Besprechung über das am 8. Juli
stattfindende Sommerfest.
Der wichtigen Tagesordnung halber
sollen alle Genossen und deren Frauen
kommen. Der Vorstand.

**Sozialdem. Verein
Haynsburg.**
Sonntag den 1. Juli abends 7 Uhr
bei Reichardt
Versammlung.

Tagesordnung:
1. Renouveau des Vorstandes.
2. Delegiertenwahl zum Freitag.
3. Verschiedenes.
Alle Mitglieder sollen bestimmt
kommen. Der Vorstand.

Meissener Zuschusskasse
Zahlstelle Zeitz.
Der Abrechnung wegen müssen
bis Sonnabend alle Rechte bestimmt
beglichen sein. Der Vorstand.

Dr. Karl Lewin,
Spezialarzt für Wasserheilverfahren,
wohnt jetzt Blumenstr. 8 part.

Gelegenheitskauf!
Societätes Plüschsofa 30 Mk.,
ausfr. Schrank-Perikow mit ge-
schliffen Stühlen, aus 60 Mk.,
gr. Säulenstuhl m. Aufsatz 34 Mk.,
Schreibtisch 16 Mk., Büchertisch
12 Mk., Aufwische mit Ein-
satz und Säulenmodell stehend
billig sofort zu verkaufen.
Geiststrasse 21, 1. Treppe.

Militärsegeltuchschuhe
braune, getragen u. gut erhalten, perf.
billig J. Stornitzsch, Alter Markt 11.

Abbruch
Dreihauptstrasse 7,
wegen Räumung des Platzes (spott-
billig zu verkaufen: Brennholz in
Führer- und Körben, Bruchsteine,
Fenster und Türen usw.)

Zeit.
Plättwäche
wird angenommen.
Martha Kummer, Raumburgerstr. 6.

Nüchenschrank erhalten, für 12 Mk. an
verkauft. Seitzergasse 1, 1.
Nähmaschine Deutsch, neu, abstr. spottb.
zu verkaufen. Seitzergasse 1, 1.
Eine Partie altes und neues Geu
zu verkaufen. Kendorfer Nr. 30.
Ein Arbeiter auf dauernde Be-
schäftigung gesucht.
J. Stornitzsch, Alter Markt.
Sauberes Mädchen in Dienst oder
Aufwartung geg. Schweißelster 4, 1 r
Freitag: Frische Bäckerei, Brauerei
F. Kormich, Zeit, Mittelstr.

**Rembrandt-
Album.**
Preis 2.50 Mk.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Galle a. S., Gatz 42/43.

Freitag Schlachtefest.
Franz Kollmann, Bsch, Hoflastr. 6.
Schneiderei
unter günstigen Bedingungen (nach
Wilk. Hackel, Steinweg 30.
Eine freundliche, geräumige
Wohnung in einem neuen Hause hat
für den Preis von 108 Mark zu ver-
mieten
Oskar Rödel, Richterstr.

**Führer
durch die Reichsgesetze!**

Man-Ansah-Versicherung-Gesetz 0,25
Land- und Forst-Ansah-Versiche-
rungs-Gesetz 0,25
Gewerbe-Ansah-Versicherung-Gesetz 0,25
Stützgesetz 0,40
Kranken-Versicherung-Gesetz 0,30
Jugendliche-Versicherung-Gesetz 0,25
Gewerbetreibende-Gesetz 0,40
Stützgesetz 0,40
Beschäftigung von gelassen u. Lehrlin-
gen im Gewerbe 0,25
Preuss. Landgemeinde-Ordnung 0,20
Mitt. Gefährten 1,00
Preussische Gefinde-Ordnung 0,20
Festgesetzordnung betr. das Bau-
wesen auf dem Platzen Lande u.
in der Provinz Sachsen 0,40
Verordnungen über das Recht im ge-
werblichen Arbeitvertrage 0,10
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Gatz 42/43.

Standesamtliche Nachrichten.
Galle (Süd, Steinweg 2), 28. Juni.
Angeboren: Kaufmann Hartwig
und Elisabeth Binder (Merseburger-
strasse 148 und Bismarckstrasse 15).
Schneider Wehl und Ida Tebel (Gr.
Vranhausstrasse 29 und Vorderleben).
Schloffer Müller und Ida Schabel
(Mühlengasse).
Geboren: Wilhelm Stierger (Friedrich-
Luisen-Strasse 1).
Geboren: Arbeiter Augustin E.
(Schweidenerstrasse 10).
Arbeiter E.
(Steinweg 18).
Ergaranten Krenzel
(Merseburgerstrasse 93).
Arbeiter E.
(Kandemstrasse 1).
Geboren: Arbeiter Heisterle Ge-
frau Antonie geb. Voigt, 28 J. (Steg 6).
Arb. Wolters L., 7 Mon. (Schloffer-
strasse 3).
Kaufmann Erdreich, 24 J.
(Gallien-Strassen-Plan).
Mittelschüler Schulte, 11 J.
Kantnerin
Kraus, 41 J. (Mühlstr.).
Arb. Andros,
51 J. (Mühlstr.).
Anna Tammann,
20 J. (Mühlstr.).
Schloffer Giesler
Georgina Emma geb. Martin, 30 J.
(Mühlstr.).
Lagerierers Geibler L., 7 Mon.
(Grober Berlin 10).
Konditors Rühl
(Kandemstrasse 37).
Arbeiter
Klotz E., 5 Mon. (Gartenstrasse 11).

gegen Friedrich lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis; die sofortige Verhaftung wurde angeordnet. Grabert wurde freigesprochen. — Der Zimmermann Hermann Weber aus Lorenz, zurzeit Straßengänger in Göttingen, hatte sich wegen Verletzung der Rodes zu verantworten. Der Angeklagte wurde auf einer Gefängnisstrafe von 10 Jahren Haftstrafe verurteilt und auf Verzicht der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre erlitten.

Mühlberg, 26. Juni. (E. B.) Das schwere Unglück auf dem nahen Liebigsdorfer Betteln, über das wir schon kurz berichteten, entfiel dadurch, daß auf unangelegte Weise vor Beginn des Schießens ein Gefäß der 1. Batterie des 4. Feldartillerie-Regiments entfiel. Das Gefäß heuerte in dem auf einige Schritte hinter der Abfuhrung stehenden Vorderartilleriepark des folgenden Geschützes. Das betreffende Gefäß wurde vollständig in Stücke zertrümmert. Der Geschützführer, ein Einjährig-Freiwilliger, wurde ein Stück weggeschleudert und kam mit dem Schreden davon, während sein Pferd getötet werden mußte. Ein Fahrer dagegen wurde schwer verletzt. Dem Bedauernswerten wurde durch Bräutigam der Unterleib aufgeschnitten, so daß die Eingeweide herauszutreten. Selbiger verstarb kurz nach Mitlieferung in das Lazarett. Außerdem verstarb noch ein drittes Pferd an den Verletzungen.

Waldbrand. Durch Funkenauswurf der Lokomotive des gestern abend von Station Burdorf nach Wittenberg verkehrenden Schnellzuges entstand an der Strecke zwischen Burdorf und Wittenberg ein gefährlicher Waldbrand, der aber, ehe er eine größere Ausdehnung annahm, unterdrückt werden konnte.

Waldreit, 27. Juni. (E. B.) Sieg beim Mauererstreik. Einen schönen Erfolg haben die Mauerer errungen. Nach am Sonnabend hatte das Kreisblatt den Streik als ansichtslos bezeichnet und die Mauerer hatten sich für den nächsten Tag wieder zum Streik entschlossen. Die Mauerer haben sich aber nicht an dem Streik beteiligt, sondern haben die Verhandlungen mit dem Bauhauptausschuss fortgesetzt. Am Dienstag hat er den Tarif unter schriftlich vollzogen, nachdem die Streikkommission einige nennenswerte Forderungen getrieben hatte. Die Hauptforderungen, Anerkennung der Organisation, 38 Pfennig Stundenlohn und 10 stündige Arbeitszeit, sind vom Arbeitgeber der Lieberthumabteilung und einige Nebenforderungen in der Anerkennung worden. Das bedeutet einen schönen Sieg, der um so höher anzuschlagen ist, als die Organisation erst drei Monate alt ist. Der Sieg war vorauszuversagen für den, der erkannt, daß die Mauerer mit einer so idealen Begeisterung den Kampf aufnehmen.

Für die ganz wichtige Bedeutung ist dieses Vorgehen offensichtlich und der Sieg von großer Bedeutung. Wenn die Bauhauptausschuss Vorschläge und die vielen Vergleiche sich daraus eine Lehre ziehen, wenn sie den Wert der Organisation, die natürlich nicht in realistische Forderungen absteilen ausreicht, anerkennen, wenn sie das schöne proletarische Solidarität, die den Mauererstreik so erfolgreich gemacht hat, nicht als ein Beispiel für die Arbeiterbewegung anerkennen, wenn sie der Arbeiter eine bessere Zeit für unsere ganze Gegend.

Die Arbeiter werden an ihren Organisationen weiter bauen und dabei das große gemeinsame Ziel nicht vergessen. — Ein Gastwirt Richard Lehmann in Müdenberg teilt dem Volksblatt per Postkarte mit, daß er für die Metallarbeiter-Verammlung am 1. Juli seinen Saal nicht zur Verfügung stellen wird, er würde die Nachricht im Volksblatt nicht erhalten. In der Fremde werden wir mitteilen, welche Gründe Herr Lehmann zum Umsturz bewegen, und wie sie sich dazu stellen.

Merkburg, 27. Juni. (Eig. Ber.) Schwere Bauunfall. Auf dem Neubau des Mauermeisters Graul stürzte heute früh der Mauererlehnung Saal im Treppenturm drei Etagen von oben bis in den Keller hinab und erlitt derartig schwere Verletzungen, daß die Überführung nach der Halle, schon schnell sofort stattfinden mußte. Wie es möglich ist, daß jemand von oben durch drei Etagen fallen kann, entzieht sich noch unserer Kenntnis; man sollte annehmen, daß bei ordnungsmäßiger Bedienung ein solcher Sturz unmöglich gewesen wäre. Hoffentlich wird die Untersuchung über ein etwaiges Verschulden Marzlet befruchtigen.

Sangerhausen, 27. Juni. Eine alte Pflanze, die von ihrem Besitzer übermäßig geliebt war, explodierte beim Aufbrechen und verletzte dem Schützen die rechte Hand erheblich.

Magd.-org., 25. Juni. Diamer'sche Kirche. Der wiesmannsche Karl Pöcher, seines Zeichens Geschäftlich und Sozialistischer, teilte der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes mit, daß eine Anzahl Arbeiter bei Gebrüder Comandura die Arbeit niedergelegt habe. Grund sei die miserable Behandlung seitens des Vorarbeiters Haale und des Betriebsführers Schulz. Bekanntlich verlangten die im März ausständig gewordenen Metallarbeiter ebenfalls eine anständige Behandlung. Demnach gab es Pöcher die denkwürdige gabsche Mühe, für die Grotte in den Ertrag heranzuschaffen. Und das war ihm auch gelungen. In wenigen Wochen waren die Plätze der Kampfbanner durch Arbeitswillige besetzt. Der ichmann'sche Teil des Gewerkschaftsbeamten ist es zu denken, daß jetzt schon schon Arbeitswillige freilassen. Herr Pöcher, wer laßt das? Was ist die denkwürdige Mühe, werden soll, die nicht für eine anständige Behandlung? Aber, wenn es nicht was er wert ist, laßt ein Sprichwort. Interessant ist übrigens, daß von circa 60 Arbeitern nur 15 bis 20 in den Ausfall eingetreten sind. Eine beträchtliche Zahl der Mitglieder des Herrn Pöcher weigert sich, Solidarität zu üben. Man folgt von Ausfall aus dem Gewerkschaften. Er zeigt dieses Verhalten die ganze Zimmerarbeit der Erziehungsmethode, wie sie von dem Gewerkschaften seit Jahren betrieben wurde. In einer Versammlung der streikenden Arbeitswilligen hat Herr Pöcher seinem Herzen über den Vorarbeiter Haale, weicher der größte Streikbrecher sein soll, Luft gemacht. Auch der Verantwortliche Schulz bekam seinen Teil. Dieser Herr soll im März die Beine weggerissen haben, und nun Herr Pöcher mit ihm verhandeln wollte, laßt derselbe Herr Schulz sich a u

nichts ein. Das heißt also, Herr Pöcher ist herausgefallen.

— Gefährliche Situation. Der Bergnützungsdampfer Kronprinz Wilhelm, mit dem eine Mühlenschule einen Ausflug machte, ließ Montagabend nahe der Landungsstelle mit einem Kettenbrenner zusammenstoßen. Infolge der Kollision entstand ein Brand, der alle von den Mannschaften vorbeifahrende Schiffe getrieben werden. Der Dampfer konnte ohne Hilfe das Ufer erreichen, doch ist er im Laufe der Nacht gesunken.

Barby, 27. Juni. Seminarbrand. Gestern entstand in Lehrerseminar Großfeuern. Der Brand brach auf dem Kofferdach aus und verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit auf die angrenzenden Räume. Ein Entschleunig wurde vorbeifahrender Schiffe getrieben werden. Der Dampfer konnte ohne Hilfe das Ufer erreichen, doch ist er im Laufe der Nacht gesunken.

Gerichtssaal. Kleine Chronik.

Salze Halle, den 26. Juni. Vom Reichsgericht zurückgekommen ist am Vormittag des Landgerichts Halle war die Sache des Arbeiters August Köhler von Schotteter, der wegen Jagdvergehens und Bedrohung zu 4 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt worden ist. Das Reichsgericht rügte bei Revision des Urteils, daß dem Antrage des Angeklagten, noch einen Entlassungsbescheid zu laden, nicht stattgegeben worden war. Der Angeklagte hatte eines Tages auf der Allee Schotteter einen Hosen gefunden und das in einem Tauchbeutel eingehüllte Tier mitnehmen wollen. Auf der Gasse begegnete dem Angeklagten der Jäger des Amtsrats Zimmermann, der in einem Wagen saß. Als der Angeklagte den Jäger erblickte, warf er den Hosen weg und rief aus: Der Jäger hat einen Scherenschnitt ab und bemerke damit, daß Köhler seinen Hosen gefunden hatte. Auf der Gasse begegnete dem Angeklagten der Jäger des Amtsrats Zimmermann, der in einem Wagen saß. Als der Angeklagte den Jäger erblickte, warf er den Hosen weg und rief aus: Der Jäger hat einen Scherenschnitt ab und bemerke damit, daß Köhler seinen Hosen gefunden hatte. Auf der Gasse begegnete dem Angeklagten der Jäger des Amtsrats Zimmermann, der in einem Wagen saß. Als der Angeklagte den Jäger erblickte, warf er den Hosen weg und rief aus: Der Jäger hat einen Scherenschnitt ab und bemerke damit, daß Köhler seinen Hosen gefunden hatte.

Unter verlassenen Türen wurde verhandelt gegen eine Schalkstiller, Verarbeiter. Die ihren Schlafbüchsen Gelegenheit zum Verkehr mit jungen Mädchen geboten haben soll. Es wurde nur ein Fall Kuppel als erwiesen angenommen und die Angeklagte mit 4 Wochen Gefängnis bestraft.

In hoher Weise benahmen sich am Abend des 18. April die Kongressvertreter von Benndorf bei Halle gegen 50-jährige Arbeiter. Sie verurteilten letztere habe sie bei dem Steiger verlästert, und daß dem alten Manne auf. Der eine schlug den Alten mit einer Schippe über den Kopf, daß der Verletzte bewußtlos zusammenbrach. Die Verwechslung ergab aber, daß der Alte sich nicht immer fortreiß genommen und den jungen Leuten gegenüber häufig seinen Respekt ergehen hat. Er schloß ab, daß der 17-jährigen Burdich mit nur je 30 Mt. Geldstrafe abdonamen.

Eigentumsvergehen. Ein Eisenhändler hatte ein Jahnmarkstück verloren. Ein Arbeiter, der das Geldstück fand und dieses nicht abführte, wurde mit 25 Mt. bestraft. — Ein bejahrter Kesselschmied war wegen Diebstahls von einem angeklagt, weil er auf der Weisheit ein paar Leinwand und einem Anwalts ein Stücklein (15 Mt.) weggenommen hat. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis. Irntümlich hatte eine Frau Königlich einen Schutzmacher ein Zwangsamtstück anstatt eines Einmarkstückes gegeben. Da der Mann das Geld vorläufig behielt, wurde er wegen Unterschlagung mit 25 Mt. bestraft.

Geistig nicht normal zu sein scheint der Bauermeister Göbde, der sich am Abend des 5. Mai in der Zugbrücke mit männlich gekleidete und auch in der gefahren fittschaden Gerichtsbeamten ein Weizen auf Schatz trug, das jeden Menschen ansehn mußte. Ueber den Vorgang haben wir feinerzeit berichtet, und wie wir jetzt zugeben müssen, sind wir damals von intelligenter Seite falsch unterrichtet worden. Göbde hat durch sein Verhalten die Polizisten, die allerdings im weitgehenden Maße von ihrer Waffe Gebrauch machten, stark provoziert. Er schloß ab, daß der 17-jährigen Burdich mit nur je 30 Mt. Geldstrafe abdonamen. — Ein bejahrter Kesselschmied war wegen Diebstahls von einem angeklagt, weil er auf der Weisheit ein paar Leinwand und einem Anwalts ein Stücklein (15 Mt.) weggenommen hat. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis. Irntümlich hatte eine Frau Königlich einen Schutzmacher ein Zwangsamtstück anstatt eines Einmarkstückes gegeben. Da der Mann das Geld vorläufig behielt, wurde er wegen Unterschlagung mit 25 Mt. bestraft.

Aus dem Reich.

Berlin. An epidemischen Genickstarre ist die Matronenfrau Bertha Kiemer im Frontenhaus am Friedrichshain gestorben.

Berlin. Wegen Berufsänderung zum 3. Juli mit tödlichen Folgen wurde der Reichsanwalt Wärmittel zu zwei Wochen, der Zahnarzt Siegel wegen Kartellstetigens zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten fanden vor derselben Kammer, die kürzlich die Genossen Heintz und Krejlin zu den brutalen Strafen verurteilte. Diese Angeklagten konnten sich auf bequemen Stühlen vor dem Richterstuhl niederlassen.

Breslau. In dem bei Kreuzburg gelegenen Orte Ranau wurde der Geisthirt Karau und dessen Frau ermordet aufgefunden.

Helm a. N. In Sterkrade schossen bei einem Streife zwei Vergeltete in eine Menschenlampe. Ein Straube wurde getötet, ein anderer Mann lebensgefährlich verletzt. — Im Orte Hesel bei Wolfert erkrankten beim Baden zwei Arbeiter.

Vermischtes.

• **Unzuträgliche Hitze** herrscht seit zwei Tagen in ganz Spanien. In Sevilla zeigt das Thermometer in der Sonne 50 Grad, im Schatten 40 Grad Celsius. In Madrid wurden 37 Grad verzeichnet. Durch die Hitze wurde bereits eine wahre Epidemie von Geisteskrankheiten hervorgerufen. Zahlreiche Personen mußten in Anstalten oder Irrenhäusern untergebracht werden.

• **Unwetter.** Ueber dem Kreise Frankenthal gingen schwere Gewitter nieder. Viele Fieber sind überflutet und verendet. Das Getreide liegt niedergedrückt da. Mehrere Menschen sind vom Blitz erschlagen worden. Im Rhein- und Moselgebiet sind schwere Gewitter niedergegangen. In Weidenbrenn trat ein Blitzschlag den Rindern, der vollständig abgetötet wurde. In Landstuhl und Schöneberg wurden untergeheuert, den in der Kirche Anwesenden bemächtigte sich eine gemalige Erregung. In den verletztesten Orten sind Feuerwerke mit gefüllten Scherben in Flammen aufgegangen. Bei Baerl wurde eine Wätersfrau durch einen Blitzschlag getötet. Ein hochgebauter Unwetter hat gestern in Osterlitz, insbesondere in Walsdorf, Berona und anderen Gebieten die gesamte Erde vernichtet. In der berühmten Weinregion Balpolicella lag der Hagel 70 Zentimeter hoch. Die Eisenbahn von Berona nach dem Garabate ist unterbrochen.

Letzte Nachrichten.

Zur Lage in Rußland. **Moskau, 27. Juni.** Trotz des offiziellen Dements erhielt sich das Gerücht von der bevorstehenden Auflösung oder Schließung der Reichsduma. Es verlautet bestimmt, man sei in Peterhof eingeschlossen, die Duma Mitte Juli auf drei Monate zu schließen.

Der 1. Mai ein Feiertag. **Paris, 27. Juni.** Der Abgeordnete Manjan hat nunmehr beim Bureau der Kammer einen Antrag eingereicht, wonach der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag unter dem Namen Tag des Arbeitstages eingeführt werden soll.

Gegen russische Uebergriffe. **Rom, 27. Juni.** Die Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Turati wegen Verhaftung des italienischen Studenten Cassi in Petersburg beantwortete der Unterrichtsminister des Außenbüros dahin, daß Cassi wegen Teilnahme an einer Verschwörung gerichtlich verfolgt werde, aber auf die Schritte des italienischen Vertreters in Petersburg hin vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden sei. In seiner Rede protestierte Turati noch gegen die Judenmordaffäre in Rußland und verlangte, daß die Kammer der Duma eine Begrüßungsadresse übermittle.

Neue Enthüllung. **Chicago, 27. Juni.** Die Sanitäts-Inspektoren in Chicago untersuchten die unabhängigen Fleisch-Etablissements und fanden sie ebenso schmutzig, wie die des Trusts vor Ausbruch des Stambols.

Gruben-Katastrophe. **London, 27. Juni.** In den Gruben von Wale (Wales) blühten infolge Wassereintritts 10 Vergleute das Leben ein.

Katzen. **Paris, 27. Juni.** Das Schwebgericht beurteilte den Strafanstalts-Rassen-Mitgliedern Knigzig, der seit 10 Jahren die Rasse bis zum Betrag von 12 000 Mt. befohlen und falsche Bücher geführt hat, zu 4 Jahren Gefängnis.

Wissenschaft. **Paris, 27. Juni.** Beim Experimentieren verunglückte ein holländischer Zednik in seiner Wohnung infolge eines Explosion tödlich.

Wissenschaft. **Paris, 27. Juni.** Nach dem Genuss von frischem Blut und Lebermutter und frischem Haselnuß leiden hier 40 Personen an Durchfall, Erbrechen und großer Mattigkeit, den charakteristischen Erscheinungen der Wurst- und Fleischvergiftung.

Jahrgang.

Diejenigen Expedienten, welche sich noch im Rückstände befinden und jetzt bei Jahres-Abschluss nicht wünschen, in die Liste der Restanten zu kommen, werden erudt, sofort abzurechnen. **Die Expedition.**

Beantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbuter in Halle.
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Konsumverein Weissenfels.

Sonnabend den 30. Juni abends 8 Uhr im Restaur. „Stadt Naumburg“
ordentl. General-Versammlung.

Lageordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Neuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern nach § 13 des Statuts.
3. Bericht vom 30. Verbandstage Thüringer Konsumvereine.

NB. Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte oder des Mitgliedsbuches gestattet.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Weissenfels und Umgeg.
G. M. h. S.
Dr. Herrmann, Vorsitzender.

Rundschnitten - Nähmaschine, Papier und Pappenabfälle
fast neu, felleter Gelegenheitskauf! kaufen jeden Bolten
bestenfalls billig Dachtstrasse 9, 1. St. Brunnhaustr. 20.

Vertrag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Gesellschafts-Verlagsdruckerei (G. M. h. S.) in Halle a. S.

Lehrbuch halber

bleibt
Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Juli die
Volksbuchhandlung, Harz 42/43
geschlossen.
Die Presskommission.

Paul & Max Drietchen

Zigarren • Zigaretten • Zabake
Wörlitzersstr. 109. en gros en detail. Merseburgerstr. 48.

Räumfuhren jeder Art vorüber billig
Alb. Ackermann, Mühlberg 10. Wörlitzersstr. 109. en gros en detail. Merseburgerstr. 48.



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 28. Juni

Nr. 26

Aus meinen Erinnerungen.

Von N. Wassiliew.

XII.

Es war gegen vier Uhr nachmittags, als wir in unser Gehbüsch hineintreten, und nun ist es schon dunkel geworden, und niemand kam zu unserer Erbsung. . . . Und die Nacht kam, es wurde immer stiller und stiller ringsherum; fast so still, wie dort oben am dunklen Himmel, der mit seinen Tausenden von Sternen sich über uns ausbreitete, und es kam noch immer niemand zu uns.

Ich bat Zina, sich hinzulegen und sich auszuruhen, ich wolle wachen und sie wecken, wenn es nötig sein würde.

Sie legte ihr rotlockiges Köpfchen auf meine Knie und schlief ein. Ruhig saß ich und lauschte.

Nicht weit von uns weidete eine Herde Pferde. Ein neugieriges Pferd kam in unsere Nähe, ich warf ihm ein Stück Ho. nach; erschrocken sprang es zur Seite und galoppierte einige Minuten im Felde. . . .

Und ich hörte 11 Uhr und Mitternacht und 1 Uhr morgens schlagen und war fast in Verzweiflung.

In die Stadt zurück durften wir nicht, das Geld war uns fast ganz ausgegangen, wir hatten keine Schriften und kannten den Weg nicht.

Der Morgen graute schon.

Da erscholl plötzlich ein Pfeifen in der Ferne und noch ein Pfeifen.

Ich weckte Zina vorsichtig. Sind das Vogelpfiffe oder Signale für uns?

Nach kurzer Beratung beschlossen wir, zu antworten. Ich pfiff, man antwortete uns, und nach kurzer Zeit hörten wir vorsichtige Schritte in der Nähe, und bald stand vor uns ein Kleiner, aber dafür extradicker Mann.

„Endlich!“ jagte er. „Es war unmöglich, früher zu kommen! Es waren heute drei Hausdurchsuchungen bei uns, und die Polizei war den ganzen Abend sehr wachsam. Ich habe einen weiten Weg auf einem Boote machen müssen. . . .“

Der Unbekannte begann auszupacken. Er war förmlich eingewickelt in verschiedene für uns bestimmte Kleidungsstücke. Wir begrüßten ihn lebhaft. Er übergab uns alles, was wir brauchten: Geld, Nahrungsmittel, Kleider.

Ich lief für einen Augenblick fort und kleidete mich um. Ich hatte endlich Männerkleider! Ich verwandelte mich in einen Jüngling aus dem Volke. O, wie wohl ich mich plötzlich fühlte. . . .

„Mit der Bologda-Taroslau-Eisenbahnen können Sie nicht fahren,“ sagte nun der unbekannte Freund. „Sie müssen suchen, nach Ribinsk zu gelangen. Die große Landstraße liegt ganz in der Nähe; ich bringe Sie dorthin; in etwa 5—6 Tagen kommen Sie nach Tscherepowek, und hier können Sie auf dem Flusse Schelska auf dem Dampfschiffe nach Ribinsk fahren.“

Es war ein prächtiger Morgen. Die Sonne ging kaum auf, als wir auf der breiten Landstraße marschierten.

Dank den uns gebrachten Kleidern verwandelte sich Zina in eine schmucke Bäuerin; ich schritt neben ihr als ein junger Bauer, ich gewann wieder meine Stimme, und wir stimmten ein fröhliches Morgenlied an.

Uns entgegen kamen Frauen, die nach Bologda eilten mit Beeren, Pilzen und Gemüse; wir kauften Beeren, und nach einigen Kilometern Marschierens frühstückten wir in einem prächtigen Tannentalde.

Wir hatten 4—5 Tage zu marschieren. Wir mußten möglichst vermeiden, in die Dörfer hineinzugehen; wir teilten unseren Proviant in fünf large Portionen und machten aus, die erste Zeit am Tage uns womöglich im Walde aufzuhalten und nachts zu marschieren.

Am zweiten Tage waren Zinas Schuhe unbrauchbar, sie warf sie fort und ging barfuß weiter. Erst in Tscherepowek konnte sie sich neue kaufen. Ueber die heiße Zeit schliefen wir abwechselungsweise im Walde; etwa zwei Nächte marschierten wir durch. Zina überstand alle Strapazen klaglos, ich bewunderte sie. . . .

Wir kamen nach Tscherepowek. Es kurtierte damals nur ein Dampfschiff auf dem Flusse Schelska. Es stand bereit zur Abfahrt, aber in entgegengesetzter Richtung; es vergehen drei Tage, bis es zurück nach Tscherepowek kommt, um nach Rybinsk zu fahren. Was sollen wir tun?

Wir entschlossen uns, auf dem Schiffe Platz zu nehmen, einen Tag zu fahren, auszusteigen, einen Tag zu bummeln und abzuwarten, bis das Schiff zurückkomme. . . . Auf dem Schiffe waren wir sicherer, als in dem kleinen Städtchen.

Es war Nacht, als wir auf einer der Zwischenstationen, in einem Dorfe, ausstiegen; man zeigte uns ein Gasthaus zum Uebernachten. Wir gaben an, daß wir von Rybinsk nach Bologda gingen.

„Du lieber Gott! Sie hätten besser getan, von Tscherepowek der großen Landstraße entlang nach Bologda zu gehen. . . .“

„Man sagte uns aber, von hier sei es näher. . . .“

„Näher ist es schon, aber Sie finden den Weg nicht.“

Wir erhielten ein Zimmer, und morgens früh gingen wir aus dem Gasthause, um uns in einem nahegelegenen Walde zu verstecken. Es regnete. Aus den Baumstämmen konstruierten wir uns eine grüne Hütte und verblieben in unserem Verstecke den ganzen Tag.

Das Dampfschiff sollte spät am Abend das Dorflein, in dem wir gestern ausgestiegen, wieder passieren, wir kamen zur rechten Stunde auf die Station.

Wir sind auf dem Schiffe. Zina stieg in die Kajüte, ich richtete mich als Deckpassagier ein.

Am anderen Morgen waren wir wieder in Tscherepowek. Eine Anzahl Passagiere stieg hier ein.

„Nikolaj! Bist Du es?“

Erstaunt und erschrocken blickte ich den Rufenden an: es war mein Freund Wassilij Iwanow. Ein solches Zusammentreffen, wer konnte es erwarten! Ich bringe hier meine Erinnerungen zu Papier. . . . hätte ich einen Roman geschrieben, ich hätte mir nicht erlaubt, diese Begegnung hineinzubilden, so unwahrscheinlich wäre sie.

Ich gab Iwanow einen Wink, mir zu folgen, und wir suchten ein Plätzchen, wo wir allein waren. Rasch und kurz orientierte ich ihn. Er war auf seiner Hochzeitsreise und kehrte nun nach Petersburg zurück, seine junge Frau, die Schwester eines Gymnasiallehrers, saß in der Kajüte. Beide halfen uns mit Kleidern aus, damit wir in Petersburg bürgerlich gekleidet erscheinen könnten.

Endlich kamen wir nach Ribinsk; noch einige wenige Stunden, und ein Eisenbahnzug wird mit uns nach Petersburg eilen.

Auf dem Bahnhof in Ribinsk bei der Lösung des Eisenbahnbillets kam eine junge Bäuerin zu uns und bat uns, ihr zu helfen.

„Es ist zum erstenmal, daß ich Eisenbahn fahre, Tauschen,“ flehte sie uns, „helfet mir in Christi Namen, sonst bin ich verloren. Wie ein kleines Kind stehe ich da und weiß nicht wie und wohin. Ich muß nach Iwer zur Schwester, löset mir ein Billett und seid mir behilflich.“

Und so saßen wir im Eisenbahnwagen zu dreien. Iwanow und seine Frau blieben noch für einen Tag in Ribinsk.

Ich streckte mich auf eine leere Bank aus, mir gegenüber saß ein älterer Kleinbürger. „Warte, Brüderchen, ich lege Dir meinen Saak unter den Kopf,“ sagte er recht freundlich. Ich dankte und schloß die Augen. Morgen abend sind wir in

Petersburg. Mit diesem Gedanken war ich eingeschlafen, mit ihm erwachte ich auch nach einer Stunde.

Die Reise in der Warte von Archangelst bis nach Wologda blieb nicht ohne Spuren. Ungezieser plagte mich. Ich ging in den Abort, um mich zu reinigen, als ich zurückkam, war mein zuvorkommendes Bis-a-vis in größter Aufregung.

"Du hast mir meine Handschuhe aus dem Sack gestohlen!" herrschte er mich wütend an.

"Ich, Deine Handschuhe?"

"Leugne nicht ab, Du Gauner, Du Dieb, Du paphloer Bagabund! Du!"

Ich saß da wie vom Blitz getroffen. Der Mann fuhr fort, mich zu beschimpfen, und erzählte den Vorgang allen neu-eintreffenden Passagieren.

Ich meinte es mit dem Kerl noch gut: ich legte ihm selbst meine Sachen unter den Kopf, und der Bagant hat mir meine Handschuhe stibitzt!"

Ober: "Warte! Warte, bis wir nach * kommen," er nannte eine Station — dort habe ich einen bekannten Gendarm, er wird Dich schon durchsuchen und dorthin zurückführen, woher Du durchgebrannt bist."

Das war eine schöne Aussicht. . . .

Manchmal zog er andere Saiten auf: "Höre!" rief er mir zu, mit den Augen schlau blinkend, "da habe ich noch etwas Schnaps in der Flasche . . . Gib mir meine Handschuhe, ich gebe Dir meinen Schnaps . . . willst Du nicht? Ich gebe Dir noch fünf Kopelen dazu . . . noch etwas Tabak dazu."

Es war mir schlecht zumute. Zina und auch unsere Begleiter protestierten gegen die infame Beschuldigung und Grobheiten. Der Mann drohte mit dem Finger: "Schweig mir hübsch still! Sie gehören doch alle drei zusammen, sind die gleiche Diebsbande!"

"Ach nein!" befeuerte erschrocken unsere Frau aus Rhbinsk, "ich kenne doch diese Leute gar nicht. . . ."

Der Mann schimpfte weiter.

Einige Passagiere nahmen für mich Partei. "Laß Dich doch nicht so beschimpfen!" ermunterte mich ein junger Dutsche, der selbst übrigens sehr verdächtig aussah. "Hat er gesehen, daß Du gestohlen hast? Welches Recht hat er, gegen Dich so aufzutreten? Kein Recht hat er! Ja! Kein Recht! Das wissen wir genau!" und er setzte lächelnd hinzu: "Ja! das wissen wir ganz genau, haben wir doch selbst schon gestohlen!" Alles lachte.

"Beläge Dich doch beim Kondukteur!" rief mir ein anderer Nachbar. Ich folgte dem Rate. Auch dieser nahm Partei für mich, drohte sogar dem Grobian und forderte ihn auf, nochmals seine Effekten genau zu untersuchen.

Der Kleinbürger fing wieder an, überall zu suchen, schwiigte, pustete, krächte und wurde auf einmal still. Er hatte wahrscheinlich seine Handschuhe gefunden.

Ich aber entschloß mich, auf der nächsten Station einige Gläschen Wodka hinunterzustürzen und schlief dann ein.

Als ich erwachte, war der Mann verschwunden, er sitz auf einer der Stationen aus. . . .

Am anderen Tage waren wir in Petersburg.

Orelow, Goldenberg und Kasarow waren schon lange vorher in Petersburg. Das erste, was wir in Petersburg vernahmen, war die Ermordung des Petersburger Polizeimeisters General Mesenzow, die zwei Tage vor unserer Ankunft erfolgt war. Die ganze Stadt war noch in Aufrregung, die ganze Polizei und alle Spitzel auf den Beinen, die meisten Revolutionäre dagegen hatten die Stadt verlassen.

Orelow erwartete Zina. . . . Ihr Wiedersehen war rührend. Goldenberg kaufte sich einen Revolver und schien in Erwartung kommender Dinge glücklich zu sein. Kasarow war schon in Kiev und genoss wahrscheinlich seine geliebten Wachen und Galuschk. Warum ließ ich meinen Kopf sinken? — —

Milbenhäuschen. *)

Von R. S. Francs.

Die mächtige Dorfbinde, die schon ungezählten Generationen Schatten und Gleichung spendet, dieser harmonisch schöne

*) Wir entnehmen diese anziehende Schilderung Francs großangelegtem Leben der Pflanze, welches zurzeit in Lieferungen à 1.— M. im Verlag des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, erscheint. Jedermann, der die Natur liebt, wird durch dieses, nebenbei gesagt, glänzend ausgestattete Werk viele genutzreiche Stunden haben.

Wahn, für den wir Deutschen aus einer noch unerklärlichen Ursache seit altersher so viel Vorliebe gehabt haben, daß er ebenjogut Nationalbaum sein könnte wie die Eiche, ist der Schauplay des kleinen Nachtidylls, das ich hier schildern will.

Am späten Sommerabend, wenn nur noch Dämmerlicht verglimmt und alles ruhig und ruhiger wird, beginnt auf unserem Lindenbaum ein seltsam Leben und Treiben. Nur muß man genau hinschauen, denn es sind Zweige, die da ihr Unwesen beginnen. Die herzförmigen Blätter sind ihr Tummelplatz. An deren Unterseite gibt es in den Windeln, die die Blattneven mit dem Hauptnerv bilden, merkwürdige kleine Haarschöpfe, kleine Flöckchen, die wohl schon jeder einmal gesehen, die aber keiner von selbst beachtet hat. Aus ihnen strömt des Nachts eine Schar flinker, kleiner Wesen. Wie die Arbeiter aus einer Fabrik, kommen sie scharenweise in Reihen zu zweien und dreien. Hurtig laufen sie nun die Nerven entlang, dann wagen sie sich auf die freien Zwischenräume; hier bleibt eines stehen, dort das andere und scheint ernstig zu knabbern. So geht es die ganze Nacht hindurch; mit beginnendem Frührot gehen sie langsam zur Ruhe, eines nach dem andern schlüpft in das Häuschen, und morgens ist der Spul vorbei. Ist das ein Traum? Nein, es ist Wirklichkeit, und wenn wir am nächsten Tag bewaffnet mit dem Handwerkszeug eines Naturforschers nachsehen, so finden wir leicht die zierlichen Haarschöpfe, wie ein unsäglich zartes, wolliges Nestlein, das gegen die Blattspitze zu seine Öffnung hat. Schneiden wir ein Stückchen ab, damit wir ins Innere sehen können, so sitzen richtig winzige Blattmilben darin, aneinander gedrängt wie Schafe im Stall, beunruhigt wegen des ungewohnten Lichts.

Das ist ein Acarodomatium — dieses kleine Wortungeheuer bedeutet in der Gelehrtensprache ein Häuschen, das der Lindenbaum freiwillig und aus eigenem Antriebe den Milben erbaut, weil er mit ihnen in gemeinschaftlichem Hausbalt lebt.

Ein solches Domatium besteht hauptsächlich aus Haaren, die aus den Blattneven hervorsprossen, sich übereinanderbeugen und so ein wohlgebautes, für ein milbengetragenes Wesen wohl sehr behagliches Zelt bilden. Diese Zelte — und hiermit beginnt das Aufregende an der Sache — entstehen jedoch schon, bevor die Milben da sind; es ist dies ebenso, wie wenn ein ordentlicher Hausvater zuerst die Einrichtung fertigstellen läßt, bevor er einzieht. Sie entstehen gleich, nachdem die jungen Lindenblättlein aus der Knospe getrocken sind, und harren ihrer Bewohner. Diese rücken auch alsbald an. Aus ihren engen und dumpfen Winterquartieren kommen die Milben herausgezogen und besetzen die Sommerwohnungen. Die besorglichen Milbenmamas legen nach etwas unanständiger, aber allgemeiner Insekten- und Spinnensitte als erstes gleich ihre Eier ins neue Quartier. Aus diesen schlüpft dann die junge Herde aus, die des Nachts oder an wolkenverfüllten Tagen so lustige Tänze aufführt. Es kommt ihnen dabei hatauf an, allen Staub, Unrat, Pilzkeime, was nur auf das Blatt gelangt ist, abzufressen. Das ist ihre Nahrung, denn sie gehören zu der unter den Gliedertieren weit verbreiteten Gilde der Gesundheits- und Reinlichkeitspolizisten, dazu berufen, die Abfallstoffe zu vertilgen, d. h. sie wieder dem Kreislauf des Lebens zurückzugeben.

Das geht so den ganzen Sommer über. Im Herbst, bevor die Blätter abfallen, wird das Zelt unbrauchbar, denn die Schwerkhaare biegen sich zurück. Das ist das Signal zum Aufbruch. Die Milben verlassen ihre Domatien und gehen auf die Suche nach einem geeigneten Winteraufenthalt. Früchte, Zweige mit Vorlesensfen, die warm hüllenden Schuppen der fürs nächste Frühjahr sich schon fachte vorbereitenden Knospen, sie geben gute Schlupfwinkel ab, und wenn der heulende Herbstwind die letzten Blätter entführt, dann ist auch die Schar ihrer Sommergäste zerstoßen.

An dieser ornithischen Geschichte erscheint manches unwahrscheinlich. Besonders die Behauptung, daß der Baum freiwillig die Haar-Nestlein bereitstelle. Man vermutet, daß den Beobachtern ein Irrtum unterlaufen sei und daß es sich eigentlich um Pflanzengallen handle. Doch auch die sorgfältige Kontrolle bestätigt jene Behauptung. Nur in einem Punkt taucht allmählich eine andere Meinung auf. Der Hauptnutzen dieser Symbiose scheint für die Pflanze nicht so sehr darin zu bestehen, daß sie beständig von den Milben gereinigt wird, als vielmehr darin, daß sie von diesen auch beschützt wird. Denn dieser "Schmutz" ist eine stickstoffhaltige Nahrung und kommt einer Pflanze stets zu statten.

Dieselben Milben — es handelt sich dabei hauptsächlich um die Gattungen Gamafus und Tydeus — finden auch noch bei manchem anderen Strauch und Baum Gastfreundschaft. Besonders Linden, Krappgewächse, Del- und Lorbeerbäume, so wie Becherfrüchtlern sind es, die Milbenhäuschen bauen, auch dann — wenn sich keine Milben einfinden. Lumbström machte darüber Versuche, die keinen Zweifel bestehen lassen. Er sät wohlgereinigten Samen von Linden, Lorbeerbäumen, Kaffeebäumen und anderen milbenliebenden Pflanzen in sterilisierter Erde und erhielt doch wieder, auch wenn er ein Singatomen von Milben noch so sehr verhinderte, stets Pflanzen mit Do-

mation. Man kann sich dies gar nicht anders erklären, als daß diese Eigenschaft einstmals durch Milbenbefall entstand, der die Blätter zu diesen haarartigen Wucherungen reizte, und die später erblüht wurde. Diese Vermutung findet eine gewisse Bestätigung in der Tatsache, daß bei anderen Pflanzen sich die Milbenhäuschen erst dann einstellen, wenn die Milben ein Blatt besucht haben, manchmal aber auch wieder verschwinden, wenn ihre Bewohner ausgestorben sind.

Auch sind es nicht immer Haargepinste, was die Pflanze ihnen zuliebe vorbereitet, obgleich diese gerade bei unferen Au- und Waldbäumen vorzugsweise auftreten. Die Buche und die Vogelkirsche machen es so, auch die Bergulme, der Spitzahorn und die Erlen; aber schon beim Haselstrauch verwenden die Baummeister anderes Material, indem hier die Ränder der Haupt- und Nebenerven zum Zeltdache beitragen. Unsere Steineiche hat die Sache wieder anders geordnet. Jedes Blatt trägt nur zwei Häuslein, die dadurch erbaut wurden, daß die Blattränder sich zurückkrümmten; bei anderen (namentlich exotischen) Gewächsen sind es flache Schalen, bei der Alpenlonizera wieder kleine Täschen, ebenso bei dem Alpenriedes, während bei der Johannis- und Stachelbeere die Milben fast immer unter dem vertrockneten Kelch, an der Frucht ohne besondere Wohnung sitzen. Es fehlt also nicht an Mannigfaltigkeit.

Dagegen ist diese Erscheinung bei sehr vielen Pflanzen völlig unbekannt, so z. B. bei den Weidenarten, bei allen nur ein Keimblatt führenden Gewächsen und ebenso bei allen Nadelhölzern und Kräutern.

(Nachdruck verboten.)

Naturgeschichtliche Volksmärchen.

Von Felix Linke.

Das Unzulängliche
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche
Hier ist es getan!

Wenn wir zurückdenken an unsere Kinderzeit, da wir von den Sorgen des täglichen Lebens noch nichts wußten, da wir noch vertrauensvoll auf die Eltern blickten, die alle Tage alles für uns Genügsame bereit hielten, was wir brauchten, da wir ihre eigenen Sorgen noch nicht sahen, dann steigen schöne Erinnerungen in unserem Gedächtnis herauf. Es ist das Wunderland des Märchens, in dessen edler Poesie unsere kindliche Phantasie mit aller Hingebung und Leidenschaft hineintauchte. Wir brauchen nicht lange zu untersuchen, warum uns diese Art der Dichtung im Kindesalter so besonders nahe gestanden; ist doch die kindlich-einfältige Seele des primitiven Volkes und eines einfachen Lebens selbst der Grund, auf dem das Märchen erwachsen. Deshalb wurzelt es so tief in des Volkes Sinn und Herz, viel tiefer, als das meist viel wertvollere, künstlerischere und ästhetisch oft viel schönere Kunstmärchen. Der Eigenart des Märchens, das vorzugsweise eine einfältige Poesie des Herzens ist, das sich vornehmlich an das Gemüt wendet, in dem sich das Lehrhafte nicht so bewußt ausdrängt wie in der Fabel, der Eigenart des Märchens, durch seine bunten Bilder und mannigfachen Gestalten die Phantasie spielend zu beschäftigen und das Gemüt zu erfreuen, der Vorliebe für das Ungebundene, Fessellose entspricht das dem Märchen eigentümlich Wunder, das oft, sogar meist, den Mittelpunkt der Märchendichtung bildet. Wenn auch dabei oft die logischen Gedankenverbindungen etwas kraus durcheinandergehen und die Naturgesetze geradezu auf den Kopf gestellt werden, so ist das Märchen doch nicht ohne Gesetzmäßigkeit, indem es festhält an dem Charakter der Welt, der handelnde Gestalten und wenigstens innere Folgerichtigkeit und Einheit fordert.

Daß wir in der Märchendichtung oft einer feinen sinnigen Naturbeobachtung begegnen, ist ohne weiteres klar, weil ihr Quell ein mit der Natur eng vertrautes, sich an sie fest anknüpfendes Leben, das Volksleben ist. Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß Herr Dr. Oskar Dähnhardt sich der Mühe unterwarf, eine Sammlung „Naturgeschichtlicher Volksmärchen“ zu veranstalten, die vor etwa einem Jahre bei Teubner in Leipzig in zweiter Auflage erschienen ist. „Es sind Märchen, die eine Deutung geben wollen, warum eine Erscheinung entstanden oder warum sie gerade so entstanden ist, wie wir sie sehen.“ Diese „naturforschenden“ Märchen betreiben allerdings eine Naturforschung wunderbarer Art. Wenn man die Sammlung — die übrigens auch viele ausländische Märchen zum ersten Male in deutscher Uebersetzung enthält — durchsieht, dann erkennt man, daß das Kausalitätsbedürfnis zwar sehr groß ist, kann sich aber der Einsicht nicht erwehren, daß die Begründung meist sehr schwach ausfällt. In zwei oder drei Endzeilen kommt gewöhnlich die oft nicht ganz unvermittelte Zusammenhang auf die betreffende Naturerscheinung, wozu aber vorher eine ganz lange Geschichte erzählt

wird. Das beruht, wie Herr Dähnhardt ganz recht bemerkt, allein auf der Liebe des Volkes zur Natur, deren Kenntnis nur gerade soweit reicht, wie die Liebe zu ihr. Der kleine Schritt von der Betrachtung zur Erklärung wird märchenhaft umkleidet, oft müssen sogar himmlische Autoritäten herhalten, weil eine wissenschaftliche Begründung zur Zeit der Entstehung der Märchen durchaus außerhalb der Volksweise lag und bei dem gemeinen Manne als Tisflei verpönt war. Auch die Logik ist sehr oft nicht die starke Seite des Märchens, ein unverkennbarer Mangel der Märchendichtung überhaupt. In der Dähnhardtschen Sammlung sind ebenfalls einige derartige Märchen, auf deren Entstehung und Logik man sich kaum einen Vers machen kann. Ich erwähne nur die vom Wiechopf und Rohrdommel (Nr. 55) und der unebenen Fußsohle des Menschen. Diese Märchen würden zweckmäßig verschwinden. Auf diese inneren Unstimmigkeiten kann ich natürlich nicht näher eingehen. Im allgemeinen ist die Auswahl, die dieser große Arbeit verursacht hat, sehr gut. Ich habe darin einige mit bisher unbekannt Märchen von großer Schönheit und großem Gehalt gefunden.

Der Wert der Dähnhardtschen Sammlung liegt einerseits in dem sittlichen Wert der guten Volksmärchen überhaupt, in denen das Gute siegt, das Schlechte und Böse unterliegen muß, andererseits in der Anregung, die die Kindesseele durch die Erzählungen empfängt, ferner in dem oft willkürlichen Humor und darin, daß in ihren das Schredliche, Grauenhafte, die finstere, tödliche und furchterregende Gelfier- und Dämmerwelt so gut wie ganz zurücktritt. Die poetische Bereicherung der Phantasie ist ebenso wenig zu unterschätzen wie der erfrischende derbe Volkshumor; die vor Lachen geklakte Bohne, die vom Schneider mit einem schwarzen Faden zusammengenäht wird, der dicke, buschige Schwanz des Fuchses, der Stummelschwanz des Bären und der Schildkröte, der Ringelschwanz des Schweines, das schiefe Maul der Scholle usw. bieten sich dem Volkshumor als dankbare Objekte dar. Diese humoristische Wirkung wird noch unterstützt durch die vorzüglichen und vollstimmlichen Bilder Schwindtrageheims, die durchweg sehr gelingen sind. Bei dem Bilde von dem am höchsten liegenden Baumkönig sieht man ordentlich die ungeheure Höhe, zu der sogar die Sonne hinaufblicken muß. Nur zu dem Bilde von der Scholle, die merkwürdigerweise platt schwimmt und deren Kopf infolgedessen auch falsch steht, möchte ich eine Ausstellung machen. — Der Druck des Buches ist schön groß und klar, der Einband sehr geschmackvoll, für die Kinderstube vielleicht etwas empfindlich. Dabei ist jedoch der Preis des empfehlenswerten Buches mäßig. (2.40 Mk. geb.)

Die Makame*) von den flametischen Kartoffeln.

Von Theodor Gmel.

Dem Ehrlich-währt-am-längsten waren über Winternacht, — in seinem Kellerkuchschacht — zehn Doppelzentner Kartoffeln erfroren.

Schrie er: „Zwanzig Taler verloren! — Wollte den schönen Hausen — am nächsten Markttag verkaufen.“

Sprach sein Freund Kommt-Zeit-Kommt-Rat: — „Um die schönen Knollen ist's freilich schade, — aber mein lieber Ehrlich-währt-am-längsten, — brauchst dich darum nit gar so zu ärgern, — denn ganz ungenießbar sind die Knollen noch nit: — wer Hunger hat, frißt auch den Frost noch mit. — Geh und verkauf sie zum halben Preise — ein Armer freut sich noch über die billige Speise, — und dein Schaden habiert sich auf diese Weise.“

Sing der Ehrlich-währt-am-längsten zum nächsten Markttag hin, — tat ganz in seines Freundes Kommt-Zeit-Kommt-Rat Sinn, — stellte bescheiden in einer Ecke — die zehn Doppelzentnerrüde — mit seiner Ware auf — und bot sie zum Verkauf.

Aber wie der Ehrlich-währt-am-längsten nun einmal war, — machte er dem Publikum den Fehler von vornherein klar, — indem er verkündete: „Liebe Leute, — was ich Euch biete heute, — das sind erfrorene Knollen, — nur für Arme, die sie für billiges Geld haben wollen. — Denn ganz ungenießbar ist die Ware noch nit: — wer Hunger leidet, frißt auch den Frost noch mit. — Ich verkaufe sie Euch zum halben Preise, — vielleicht freut sich mancher über die billige Speise, — und mein eigener Schaden habiert sich auf diese Weise.“

Brach da aus dem umstehenden Volke — ein Toben los wie aus einer Donnerwolke: — „Doh ihm ein Zgel in den Hintern fahre! — Kommt der Kerl auf den Markt mit verdorbener Ware! — Heuchelt gar noch Erbarmen — mit den hungrigen Armen! — Will sie mit Kartoffelfrost traktieren, — um seinen eigenen Schaden zu halbieren! — Hielten wir den Kerl nicht für einen Tollkn, — wir würden ihn selber hal-

*) Makame = Wortspiel-Dichtung.



bieren wollen!" — Teils schimpfte so, teils lachte die Menge. — Doch schließlich verlor sich das Gedränge. — Trat zuletzt ein pfiffiger Bauersmann — an den zitternden Ehrlich-wähler-am-längsten heran, — schalt ihn: „Bergeht Ihr nicht vor Scham! — Da habt Ihr zehn Groschen für den ganzen Kram. — Vielleicht werden das meine Säure noch freisetzen, — was Ihr feizubieten Euch vermassen.“ — Dem guten Ehrlich-wähler-am-längsten — war es längst schon an allerabhängen, — drum nahm er gern, was man ihm bot, — und entließ seiner Not.

Der Bauersmann war der Trau-schau-wem, — der machte es sich hinter den Säcken bequem, — stopfte sein Pfeisichen und wartete still, — ob einer käme, der kaufen will. — Kamen auch bald wieder andere daher, — fragten, wie teuer er wär? — Sprach er: „Ich verkaufe die Kartoffeln heute — gerade so billig und so teuer wie die anderen Bauersleute.“ — Nahm einer ein paar Knollen in die Hand, — prüfte sie sorgsam und fand, — sie seien alle erfroren und verdorben. — Wär der Bauer vor Wut fast gestorben — und schimpfte hitzig auf den Verräter los. — Da bliesen die Grobheit arg verdroß, — nahm er seinen Steden — und schlug dem Trau-schau-wem so bunte Fleden, — daß er heulend und schief — von damien lief.

War einer mit glattem Schädel und schosser Nase, — der stand dabei und belah sich die lustige Schose. — Und da nun kein anderer herantam, der sich des verlassenen Schabes annahm, — so pflanzte er sich gemütlich bei den Säcken auf — und bot die Kartoffeln zum Verkauf. — Er zog aus seinem schädigen Rocke — hervor eine große Glocke — und bimmelte und bammelte, — bis sich zahlreiches Volk um ihn versammelte. — Da stellte er die Glocke fort — und ergriff das Wort: — „Hört, meine Herrschaften, was ich Euch offenbare! — Ganz konkurrenzlos ist meine heutige Ware. — Meine Kartoffeln sind auserlesen, — alles zu schlagen, was bisher dagewelen. — Sie stammen aus dem Lande der Siamesen, — bekanntlich dem fruchtbarsten Lande auf Erden, — wo selbst die Menschen als Zwillinge geboren werden. — Die siamesischen Kartoffelknollen — sind süßer als Dresdener Christstollen, — zugleich aber auch mild-säuerlich-pikant, — etwa einer Dübener Gurke verwandt, — kurz, es sind köstliche Lederbissen, — das wird jeder Käufer bestätigen müssen. — Infolge der teureren Seereise — sind sie freilich keine billige Armen Speise: — sie kosten nämlich den dreifachen Preis — wie die einheimische Kartoffel Speiß“, — pro Zentner drei Taler. — Da drängten sich heftig viele willige Käufer — und hätten sich fast darum gerauft, — und im Nu war der ganze Vorrat verkauft.

Über jener glückliche Mann — pries nun auf allen Märkten siamesische Kartoffeln an. — Und heute ist er Millionär! Ihr möchtet wissen, wer es denn wär? So wißt denn: es ist dieses große Genie — der Kommerzienrat Mundus-vult-decipi.**)

**) Die Welt will betrogen sein.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Kuriose Bekanntmachungen. So steht z. B. in Keun-dorf eine Tafel, auf der zu lesen ist:

„V e r b o t e n.“

Die latonische Kürze ist ja zu loben, aber besser wäre es, wenn man wüßte, was eigentlich „verboten“ ist, zumal diese Warnungstafel mitten auf einer Wiese steht. Grimmerlich dürfte auch die Tafel sein, die vor wenigen Jahren den Zwisch-wiger Weg zierte, und auf der wörtlich stand:

„Wir dieses Kruntitid bedrib, zalt 5 M. in der Arm Kase.“

Manche Warnungstafeln sind allerdings schon sehr schärens-wert gewesen wegen der Heiligkeit, die sie hervorbrachten, wie jene, ihres fließenden Stils wegen bekannt gewordene, auf der es hieß:

„Der, der den, der den hier befindlichen Warnungspfahl, daß nichts in den Teich geworfen werden soll, selbst in den Teich geworfen hat, bei hiesigem Amte angezeigt, erhält fünf Taler Belohnung!“

Eine der komischsten Verordnungen eines Gemeindevorstehers war aber wohl die, in der ein Ortschütze befahl, „daß vom 15. d. M. an die Pferde und Kühe in den Ställen nicht mehr mit brennenden Tabakspfeifen gefüttert werden dürfen!“ Und auch die folgende Tafel ist gut:

„Dieser Weg ist kein Weg. Wer es aber dennoch tut, zahlt fünf Mark in die Armentasse.“

Eine Blumenuhr. In einem der großen öffentlichen Gärten in China erragt ein Wunderwerk in Gestalt einer holl-kommen aus Blumen zusammengesetzten Uhr das lebhafteste Interesse aller Besucher. Diese ebenso schöne wie originelle aller Uhren gibt die Stunden von 2 Uhr nach Mitternacht bis

8 Uhr des Abends ziemlich korrekt an. Achtzehn verschiedene Blumenarten sind in einem kreisförmigen Beet von einigen Fuß Durchmesser am äußeren Rande in Form der betreffenden Zahlen gepflanzt, und ein großer Zeiger, der an einer in der Mitte des Beetes eingetragenen, mit Blumen gefüllten Wase befestigt ist, wird durch ein im Inneren der Wase befindliches Uhrwerk in Bewegung gesetzt. Sich langsam drehend zeigt er auf die aus Blumen gebildete Zahl, die dadurch die Zeit an-gibt, daß die Kelche der Blumen sich genau zu der betreffenden Stunde öffnen. Um zwei Uhr nach Mitternacht neigen sich die zarten Blütenblätter der Morning-Glory, einer sehr hübs-chen Blume mit herzförmigen Blättern, auseinander. Die frühen Morgenstunden drei, vier, fünf und sechs werden durch die sich rechtzeitig öffnenden Kelche der Blumen Auriculand-Beauty, Austerpflanze, Mohn und Bittersüß angezeigt. Um 12 Uhr mittags öffnet sich die schöne Passionsblume. Ein Uhr wird überschlagen, denn bis jetzt hat man noch keine Blume gefunden, die um diese Zeit ihre Blüten öffnet. Von zwei Uhr ab geht es wieder ganz regelmäßig, und um 8 Uhr abends macht die Uhr Schluß, indem der nur während der Nacht blühende schwarze Nachtschatten den betäubenden Duft seiner Blütenkelche in die milde Abendluft entsendet.



Meine Anackmandeln.

Auflösung aus Nr. 25. 141. Aufgabe: Breslau.

Räuber taumelte
andere gießen
der Lehrer
Ems an der Bahn
Berlin sendet
Arnika stillt
Natur an.

Wichtige Lösungen sandten ein: G. Dreßler, D. Böfler, B. Gutermann, Maritimus, G. Gerig jun., J. Gathmann, H. Stannarius, A. Schürffel, F. Senzel, S. Buschendorf, G. Schäls, Fr. Zimmermann, E. Duallmann, R. Banje, G. Ruffenbrück und einer ohne Unterschrift in Halle; Fr. Bläsch in Delitzsch; R. Friedrich in Keuschberg; W. Köhler in Gröbßin; Th. Köpfer in Neuschau; Hans und B. Foth in Naumburg; H. Kobbau, B. Nasse in Bad Schmiedeberg; Lina Andree in Lollwitz; „Sünder-haus“ und G. Bekold in Betz; E. Sempel und G. Schnelle in Zwintschöna; W. Böhm in Keustadt b. Koburg; W. Andres in Weissenfels.

Briefkasten der Rätsellecke.

Maritimus. 1. Uran ist ein schon 1789 von Playroth ent-decktes metallisches Element. 2. Sombart ist ein bekannter Nationalökonom an der Breslauer Universität, jetzt 43 Jahre alt, der die theoretische Richtigkeit des Sozialismus anerkennt. 3. Mann! Wie können Sie es wagen, das Wort Warenhaus-justiz zu prägen? Sie sind ja ein ganz — ach, es läßt sich in Worten ja gar nicht ausdrücken, was für einer Sie sind! Außer-dem gibt es im Warenhaus feste Preise, in der Justiz nicht.

J. G. Nicht Esche sondern Erle. Die Buchstaben, die das gesuchte Wort bilden, müssen einander unmittelbar folgen.

E. Du. und andre. Nicht Uhr sondern Uran. „Sünderhaus“. Wollten wir Ihre Aufgabe stellen, so würden uniere Leser glauben, wir wollten sie foppen, denn die Lösung: Wohlau, wer Recht und Wahrheit achtet usw. liest sich ja gleich vom Blatte weg.

Neue Aufgabe.

142. Jeder der folgenden Sätze enthält ein Wort mit der in Klammer beigefügten Bedeutung. Bei richtiger Reihenfolge er-geben die Anfangsbuchstaben der Wörter ein kulturfeindliches Ge-tesch, an dem in letzter Zeit schärfste Kritik geübt worden ist. — Die richtige Reihenfolge ist diesmal nicht durch die Aufein-anderfolge der Sätze gegeben sondern muß erst gesucht werden.

1. Von ihm wurden andere mit ins Verderben gezogen. (Ein-siedler.)
2. Es wurde still im Chor, als die Rede begann. (Piederart.)
3. Nun fragte er in zweiter Instanz. (Genußmittel.)
4. Es gefiel dem Nachbarn Ernst an der Stelle ganz gut. (Be-zeichnung für die soziale Stellung des Mannes.)
5. Das Wetter war zu Fernsichten nicht geeignet. (Grenze für Wasserläufe.)
6. Nun mußte er selber nach oben gehen. (Weiblicher Vorname.)
7. Er torierte den Platz ungefähr auf drei Morgen. (Rörpertell.)
8. Die Fluren waren auf Weilen zerstückt. (Teil eines Jahres.)
9. Aus Loday soll viel Wein sein, der eher aus Grüneberg stammt. (Kotwaffe.)
10. Der Gang an seiner Laube war mit Unkraut bedeckt. (Vogelart.)

Redaktion des Volksblattes,
Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbühy in Halle, — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.